

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Lohs in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaark in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 280.

Elbing, Dienstag, den 30. November 1897.

49. Jahrgang.

## Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte.

Die zur Zeit vorhandene Kriegsmarine bedarf der Verstärkung, um den erheblich gestiegenen Seeinteressen des deutschen Reiches im Kriege und Frieden den erforderlichen Schutz zu gewähren. Um für diese Verstärkung eine gesunde Grundlage zu gewinnen, müssen sich die beiden gesetzgebenden Faktoren vor Allem darüber einigen, wie stark die deutsche Flotte werden soll. Zu diesem Zweck ist eine Beschlusfassung des Reichstages über die Sollstärke der Marine nicht zu umgehen. Eine solche ist aber nur zu erzielen, wenn dem Reichstage ein Plan in Form eines Gesetzesentwurfes vorgelegt wird. Denn von Plänen, welche die verbündeten Regierungen in Form von Denkschriften vorlegen, nimmt der Reichstag nur Kenntniz.

Nachdem in der Entwicklung der Technik eine gewisse Ruhe eingetreten ist und in allen Marinen im Wesentlichen dieselben Schiffstypen vorhanden sind, haben sich die Seemächte in den letzten Jahren hauptsächlich der Durcharbeitung der organisatorischen, taktischen und strategischen Fragen gewidmet. Es sind heute die Anschauungen hierüber so geklärt, daß unbedenklich Stärke und Zusammenlegung der deutschen Kriegsmarine gesetzlich festgelegt werden kann.

In dem von den verbündeten Regierungen aufgestellten Gesetzesentwurf wird der Schiffsbestand der deutschen Flotte, abgesehen von Torpedofahrzeugen, Schulschiffen, Spezialschiffen und Kanonenbooten, wie folgt normirt: Verwendungsbereit sollen sein 17 Linienfahrzeuge, 8 Küstenpanzerschiffe, 9 große und 26 kleine Kreuzer; als Materialreserve kommen dazu 2 Linienfahrzeuge, 3 große und 4 kleine Kreuzer. Diese Stärke der Flotte wird von den verbündeten Regierungen als ausreichend, aber auch als unerlässlich bezeichnet, wenn das Reich seine maritimen Aufgaben erfüllen soll. In Anrechnung kommen auf diesen Sollbestand von dem am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen als Linienfahrzeuge 12, als Küstenpanzerschiffe 8, als große Kreuzer 10 und als kleine Kreuzer 23. Es sind also an Neubauten noch erforderlich 7 Linienfahrzeuge, 2 große und 7 kleine Kreuzer; die gegenwärtige Zahl der Küstenpanzerschiffe wird für genügend erachtet.

Unzertrennlich von der Aufstellung eines gesetzlich begrenzten Sollbestandes der Flotte ist die Festlegung der Frist, binnen welcher dieser Bestand erreicht werden muß. Es ist dies nur die logische Konsequenz aus der ersten Tatsache. Würde hier eine Lücke gelassen, so würde die Erreichung des Sollbestandes ins Ungewisse gerückt und damit ein Zustand verlängert, den man eben durch die gesetzliche Regelung der Dinge ein Ende machen will. Zu dem Entwurf wird daher folgerichtig verlangt, daß die Mittel für die erforderlichen Neubauten so rechtzeitig in den Reichshaushaltsetat aufzunehmen sind, daß der Sollbestand der Flotte bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1904, erreicht wird.

Auf die Dauer kann aber der Sollbestand nur aufrechterhalten werden, wenn für die nach Ablauf ihrer natürlichen Lebensdauer unbrauchbar gewordenen Schiffe rechtzeitig Ersatzbauten eingestellt werden. Diese Lebensdauer wird von der Marineverwaltung für Linien- und Küstenpanzerschiffe auf 25 Jahre, für große Kreuzer auf 20 und für die kleinen Kreuzer auf 15 Jahre bemessen. Auch hier fordert der Gesetzesentwurf, daß die Mittel für diese zur Erhaltung des Sollbestandes notwendigen regelmäßigen Ersatzbauten rechtzeitig in den Etat aufgenommen werden.

Damit schließlich die Schlachtflotte im Kriegsfalle leisten kann, was man von ihr erwartet, ist ein bestimmtes Maß von Indiensthaltung während des Friedens und das dazu erforderliche Personal unerlässlich. Von dem Umfange der Indienstaltungen hängt die zu wählende Organisation der Schlachtflotte ab. Da jede Organisation etwas Dauerndes sein muß, so müssen auch die zur Durchführung derselben nötigen Indienstaltungen gesetzlich gesichert sein. Zu diesem Zwecke bestimmt die Vorlage, daß die Mittel für die Indienstaltungen der heimischen Schlachtflotte jährlich bis zu solcher Höhe in den Reichshaushaltsetat einzustellen sind, daß dauernd im Dienst gehalten werden können: 1. zur Bildung von aktiven Formationen 9 Linienfahrzeuge, 2 große und 6 kleine Kreuzer, 2. als Stammschiffe von Reserveformationen 4 Linienfahrzeuge, 4 Küstenpanzerschiffe, 2 große und 5 kleine Kreuzer, 3. zur Aktivierung

einer Reserveformation auf die Dauer von zwei Monaten 2 Linienfahrzeuge oder Küstenpanzerschiffe. Nach Maßgabe des Bedarfs unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Etat die Bereitstellung der für die Indienstaltung der Torpedofahrzeuge, Auslandsfahrzeuge, Schulschiffe, Spezialschiffe und Kanonenboote erforderlichen Mittel.

Was den Personalbestand betrifft, so sollen nach dem Gesetzesentwurf an Deckoffizieren, Unteroffizieren und Gemeinen der Matrosendivisionen, Werftdivisionen und Torpedo-Abteilungen vorhanden sein: 1. ein und einhalbfache Besatzungen für die im Auslande befindlichen Schiffe; 2. volle Besatzung für die zu aktiven Formationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, die Hälfte der Torpedofahrzeuge, die Schulschiffe, die Spezialschiffe; 3. Besatzungsstärke für die zu Reserveformationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, sowie die zweite Hälfte der Torpedofahrzeuge; 4. der erforderliche Landbedarf; 5. ein Zuschlag von 5 Prozent. Die nach Maßgabe dieser Grundsätze erforderlichen Etatsstärken des Personals dieser verschiedenen Kategorien bleiben der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat vorbehalten.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfes sind folgende Erwägungen maßgebend gewesen:

Das bisherige Verfahren, diejenigen ausländischen Stationen, auf denen Deutschland größere Interessen hat, mit kleinen Kreuzern zu besetzen und daneben einige Schiffe mit größerer Gefechtsstärke im Dienst zu behalten, hat sich bewährt. Erforderlich sind zur Wahrnehmung der heutigen Seeinteressen des Reichs im Auslande 3 große Kreuzer (2 in Ostasien, 1 für Mittel- und Südamerika), 10 kleine Kreuzer (3 in Ostasien, 3 in Mittel- und Südamerika, 2 in Ostafrika, 2 in der Südsee), 4 Kanonenboote (2 in Ostasien, 2 in Westafrika) und 1 Stationschiff in Konstantinopel.

Im laufenden Jahre standen für diese Zwecke nur 2 große und 8 kleine Kreuzer, sowie 2 Kanonenboote und 1 Stationschiff zur Verfügung und auch dies nur dadurch, daß der heimischen Schlachtflotte die 3 besten der vorhandenen Aufklärungsschiffe entzogen wurden. Um den Auslandsdienst in dem nötigen Umfange zu versehen, ist in der Heimath eine Materialreserve notwendig zum Ersatz für reparaturbedürftige Schiffe. Dazu sind 3 große und 4 kleine Kreuzer erforderlich.

Was den Schutz der vaterländischen Küste und die Verhinderung einer Blockade betrifft, so unterscheidet schon der Flottengründungsplan von 1873 für diesen Zweck eine lokale und eine bewegliche Vertheidigung. Die Mittel zu der lokalen Küstenvertheidigung sind in ausreichendem Maße in den Küstenpanzerschiffen und Panzerkanonenbooten vorhanden. Dagegen ist heute die Zahl der kriegsbereitbaren Linienfahrzeuge von 14, welche bereits 1873 für erforderlich gehalten wurden, auf 7 gesunken. Zwei der vorhandenen Linienfahrzeuge bedürfen einer 1 1/2 Jahre beanspruchenden Reparatur, 3 weitere sind im Bau begriffen. Wenn nun vor fast einem Vierteljahrhundert 14 Linienfahrzeuge als das Mindestmaß erachtet wurden, so ist jetzt, wo sämtliche Nachbarmächte ihre Kriegsflotten wesentlich verstärkt haben und die Seeinteressen des Reichs so erheblich gestiegen sind, eine Vermehrung der verwendungsbereiten Linienfahrzeuge auf 17 wohl keine übertriebene Forderung. Zu der Zahl 17 führt aber auch die weitere Erwägung, daß die eigene Gefechtsformation, wenn sie auch im Kampf mit einer überlegenen Flotte eine Möglichkeit des Erfolges haben soll, so viele Schiffe haben muß, als in einer Formation einheitlich geleitet und zur vollen Ausnutzung gebracht werden können. Dies sind nach eingehender Erprobung der Flakente 17 Schiffe, eine Flotte aus zwei Geschwadern mit je 8 Schiffen und ein besonderes Flaggschiff für den kommandirenden Admiral. Liegt in dieser taktischen Nothwendigkeit die Unmöglichkeit einer Verminderung der Schiffszahl, so enthält sie doch auch ein Hemmniz gegen eine beliebige Vermehrung; denn eine solche Formation ist ein in sich geschlossenes Ganzes. Zur Führung der 16 Schiffe bedarf der kommandirende Admiral ein Flaggschiff, das dem Gefecht nicht fernbleiben kann, also ebenfalls ein Linienfahrzeuge sein muß. Damit aber jeberzeit 17 Schiffe im Mobilmachungsfalle verwendungsbereit zur Verfügung stehen, sind 2 Linienfahrzeuge als Reserve nothwendig. Der Mehrbedarf an Linienfahrzeugen gegen die früher planmäßige Zahl 14 bezieht sich also auf 5. Eine Schlachtflotte besteht aber nicht nur aus Linienfahrzeugen, sondern sie bedarf auch noch einer größeren Zahl von Kreuzern als Aufklärungs- und Vorpostenschiffe. Während in

England auf jedes Panzerschiff der Schlachtflotte 2, in Frankreich 1 bis 2 Kreuzer kommen, begünstigt sich unsere Marineverwaltung für die rangirte Schlachtflotte von 17 Linienfahrzeugen und die Küstenpanzerschiffdivisionen mit 6 großen und 16 kleinen Kreuzern.

Soll die Festlegung des Sollbestandes der Flotte überhaupt einen Sinn haben, so muß auch, wie schon oben bemerkt, gesetzlich festsetzen, bis zu welchem Termin dieses Ziel erreicht werden soll. Es muß eine Sicherheit geschaffen werden, daß diese Flotte auch baldmöglichst gebaut wird: es muß verhütet werden, daß wir aufs Neue Dinge erleben wie die, daß die im Jahre 1873 im Flottengründungsplan geforderten 14 Linienfahrzeuge erst 1894 vollständig vorhanden waren, und daß in Folge Mangels an rechtzeitigem Ersatzbauten trotzdem heute nur 7 kriegsbereitbare Linienfahrzeuge zur Verfügung stehen.

Was die Vermehrung des Personals betrifft, so besteht kein Zweifel, daß die Erhöhung der Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ebenso wie deren Ausbildung ohne besondere Schwierigkeiten durchzuführen ist. Bei einer jährlichen Einstellung von 120 Kadetten und einer Erhöhung des Schiffsjungenetats von 600 auf 1000 Köpfe wird die Personalvermehrung in 7 Jahren erreicht werden.

Es bleibt die Finanzfrage zu betrachten. Hier ist vor Allem festzustellen, daß nach Ansicht der verbündeten Regierungen das Flottengesetz ausgeführt werden kann, ohne daß neue Steuern oder eine einmalige große Anleihe erforderlich sind. Es wird vielmehr bestimmt angenommen, daß die Deckung der nötigen Mittel in jedem Jahre auf dem bisherigen budgetmäßigen Wege vollzogen werden kann. In jedem Jahre müssen die nötigen Mittel auf den Etat gebracht und der Beschlußfassung der gesetzgebenden Faktoren unterbreitet werden. Die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages bleiben somit völlig unberührt. Genau in derselben Weise und in demselben Umfang wie der Reichstag binden sich die Regierungen durch das Flottengesetz. Keineswegs handelt es sich dabei um eine Einrichtung im Sinne des Armeeseptennates, durch welches die Mannschafstärke des Heeres für 7 Jahre festgelegt wird, sondern lediglich darum, daß die gesetzgebenden Faktoren darüber Beschluß fassen, wie groß die Marine sein soll, und in welcher Zeit sie beschafft werden kann, damit die darnach erforderlichen Mittel alljährlich verfassungsmäßig veranschlagt und auf den Etat gebracht werden können. Daß in einer Periode des nothwendigen Retablissements der Marine erhöhte Aufwendungen unvermeidlich sind ist selbstverständlich; sie stehen dem Wesen nach aber auf gleichem Boden wie andere einmalige Forderungen, z. B. für die Neubewaffnung der Artillerie und den Bau der Nordostseekanal, nur daß sie nicht in Ganzen, sondern in der Vertheilung auf eine Reihe von Jahren verlangt werden.

Die Einzelheiten des Gesamtvoranschlags für das Retablissement der Flotte sind nun folgende: Die Kosten für die sämtlichen Neubauten, einschließlich der Artillerie- und Torpedo-Armirung, werden auf 162,2 Millionen angegeben. Dazu kommen die während dieser Zeit nothwendig werdenden Ersatzbauten mit 211 Millionen, die so wie so aufgewendet werden müßten, wenn unsere Marine nicht noch unter den jetzigen Stand sinken soll. Die Restiraten der zur Zeit im Bau befindlichen Schiffe belaufen sich auf 63,5 Millionen, 3 Kanonenboote werden auf 4,8 Millionen, 7 Torpedoboote divisionen auf 41,3 Millionen veranschlagt. Dazu kommen die Mehrkosten der Indienstaltungen und der Personalvermehrung. Insgesamt sind bisher die fortlaufenden Ausgaben in den letzten 7 Jahren jährlich um etwa 3 Millionen gestiegen, für die kommenden 7 Jahre ist eine durchschnittliche Jahressteigerung um 4 Millionen anzunehmen, also um 1 Million jährlich mehr als bisher. Für die sonstigen einmaligen Ausgaben (Gasenanlagen, Werften, Befestigungen, Kasernen etc.) sind jährlich 25 Prozent mehr veranschlagt, als durchschnittlich in den letzten 7 Jahren aufgewendet worden sind. Dadurch kommt man auf rund 9 Millionen pro Jahr. Was aber die Ausgaben für Schiffbau betrifft, so ist zu beachten, daß nach Erreichung des Sollbestandes die Forderungen für Schiffbauten erheblich sinken werden, da nach Ablauf von 7 Jahren Neubauten zur Vermehrung der Flotte fortfallen, und nur noch Ersatzbauten zur Erhaltung des Sollbestandes

erforderlich sind. Diese zeitliche Begrenzung des Mehraufwandes, der nötig ist, um das Retablissement der Flotte durchzuführen, ergibt sich eben aus der gesetzlichen Festlegung des Marineplans.

Die voraussichtliche Höhe des Marineetats, für den im Etatsjahr 1897/98 117,5 Millionen bewilligt wurden, ist für die nächsten sieben Jahre wie folgt zu schätzen: 1898/99: 121,7 Millionen; 1899/1900: 131,6; 1900/01: 144,7; 1901/02: 148,4; 1902/03: 150,5; 1903/04: 150,6 1904/05: 149,7 Mark.

Unter voller Wahrung der Rechte des Reichstages und ohne neue Steuerquellen in Anspruch zu nehmen, verfolgen die verbündeten Regierungen nicht einen uferlosen Flottenplan, sondern einzig und allein das Ziel, in gemessener Frist eine vaterländische Kriegsmarine von so begrenzter Stärke und Leistungsfähigkeit zu schaffen, daß sie zur wirksamen Vertretung der Seeinteressen des Reiches genügt.

Für die Flottenvergrößerung und die Indiensthaltung der neuen Schiffe wird mehr als eine halbe Milliarde verlangt. Diese Summe entspricht dem, was schon vorher über die Höhe der Marineforderungen bekannt geworden war. Die Gesamtausgabe für die Marine in den nächsten 7 Jahren beträgt nahezu eine Milliarde, genau 997,2 Millionen Mark, eine lächerlich geringe Summe bei unserem fabelhaften Reichthum. Wissen doch Landwirthschaft, besonders die sogenannte „nothleidende“, und die zünftlerischen Handwerker gar nicht mehr, was sie mit ihren Ueberflüssen machen sollen! Neue Steuern sollen freilich nicht erforderlich sein, sondern die Deckung ist wie bisher aus laufenden Einnahmen und geringen Anleihen beabsichtigt. Die Hoffnung der Regierung, daß dies möglich sein wird, will wenig bedeuten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß vor der Bewilligung neuer großer Ausgaben für Heer und Marine die Finanzlage des Reiches meist sehr rosig gemalt und die Nothwendigkeit neuer Steuern in Abrede gestellt wurde. Aber „nach Tisch“ las man es anders: nach der Bewilligung ergab sich, daß zur Deckung der neuen Ausgaben doch nicht genügend Geld vorhanden war und daß neue Steuern gefordert werden mußten. Die Volksvertretung, die A gesagt hatte, mußte dann auch B sagen und die neuen Steuern bewilligen. Mit den Neubewilligungen soll es freilich nach 7 Jahren sein Ende haben und sollen nur noch Ersatzbauten zur Erhaltung des Sollbestandes erforderlich sein. Die Regierung scheint also zu glauben, daß die übrigen Mächte Europas, besonders England, Frankreich und Rußland eine Vergrößerung ihrer Streitkräfte zur See nicht vornehmen werden. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß Verstärkung der militärischen Rüstung eines Volkes bei den anderen größere Anstrengungen hervorruft, diesen Vorsprung wieder einzuholen. So war es bisher bei jeder Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, so wird es bei der Verstärkung der Streitmacht zu Wasser sein. Der Militarismus zu Lande und zu Wasser ist eine „Schraube ohne Ende“, an der die „Kulturvolker“ Europas zu Grunde gehen müssen. Nach sieben Jahren stehen wir mit unserer Marine im Vergleich zu denjenigen anderer Staaten voraussichtlich wieder auf demselben Fleck wie heute, dann kann es also lustig wieder zu neuen Bewilligungen gehen.

Ein wahres Jongleurstückchen führt die Regierungsvorlage mit der Bemerkung vor, daß das Staatsrecht des Reichstages unberührt bleibe. Es handle sich nicht um ein Septennat, sondern darum, daß die gesetzgebenden Faktoren darüber Beschluß fassen, wie groß die Marine sein soll und in welcher Zeit sie beschafft werden kann. Aber die Größe der Flotte und die Zeit, in welcher sie beschafft werden soll, werden dem Reichstag vorgeschrieben! und mit keinem Wort wird angegeben, daß die Regierung bereit sei, von ihren Forderungen irgend wie abzugehen. Dem Reichstag wird lediglich das Recht eingeräumt die Ausgaben nach seiner Wahl auf die einzelnen Jahre zu vertheilen, aber bewilligt müssen die 500 Millionen werden.

Am Dienstag tritt der „Reichstag“ wieder zusammen. Er wird voraussichtlich sogleich in einer der ersten Sitzungen die erste Lesung der neuen Marinevorlage vornehmen. Dann wird sich über die Stellung der einzelnen Parteien bereits Klarheit ergeben. Daran ist kein Zweifel, daß diese neue Marinevorlage einen entscheidenden Einfluß

auf den weiteren Gang unserer innerpolitischen Verhältnisse ausüben wird. Findet der Gesetzentwurf keine Mehrheit im Reichstag, so ist keinesfalls ausgeschlossen, daß noch vor Ablauf der Session eine Auflösung des Reichstags erfolgt. Alle Gegner des einseitigen Flottenthusiasmus haben die Pflicht, aufzupassen und das Pulver trocken zu halten.

## Das Kabinet Badeni zurückgetreten!

Ein Freudentag für die deutschen Oesterreicher war der gestrige Sonntag. Wie wir heute Morgen schon durch Extrablatt meldeten, hat Kaiser Franz Josef die vom Ministerpräsidenten Grafen Badeni unterbreitete Demission des Gesamtkabinetts angenommen und den Freiherrn Gautsch von Frankenthurn mit der Kabinettsbildung betraut.

Seit Freitag hatte sich die Lage in Oesterreich infolge der Vorgänge im Parlament im höchsten Grade verschärft. Die Oestroisirung der Falkenhahn'schen Geschäftsordnung und die gewaltthätige Entfernung von Abgeordneten aus dem Sitzungssaale durch Polizeigewalt hat nicht nur nicht die Erwartungen erfüllt, welche die Urheber dieser Willkürakte gehegt, sondern sie gestaltete die Situation nur um vieles kritischer, als sie es je gewesen. Am Sonnabend wurde es klar, daß eine Fortsetzung der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses, die auch nur den Schein von Gesetzmäßigkeit für sich hätte, ausgeschlossen war. Als der Präsident von Abrahamowicz im Abgeordnetenhause erschien, wurde er von türmischen Pöbeln der Linken unter betäubendem Pfeifen und Schlägen auf die Pulstüchel empfangen. Zahlreiche Abgeordnete der Linken stellten sich unter erregten Rufen vor die Präsidenten-Estrade. Einige blieben auf Kindertrompeten und andere auf Flöten. Der Präsident nahm seinen Sitz ein und gab das Glockenzeichen; der wilde Lärm und die schrillen Töne steigerten sich mehr und mehr; diese Szene währte etwa eine Viertelstunde. Während dieser Zeit blieb der Präsident ruhig auf seinem Sitze. Die Christlich-Sozialen machten gemeinsame Sache mit der Linken. Da der Lärm nicht nachließ, erhob sich der Präsident und erklärte, daß er die Sitzung unterbreche. Als er sich entfernen wollte, warfen einzelne Abgeordnete Papierschnitzel auf die Präsidenten-Estrade; hierauf kehrte der Präsident um und blieb ruhig stehen, was auf der Rechten lebhaftes Brabulzen und Händeklatschen hervorrief. Schließlich verließ der Präsident die Estrade; die Erregung im Saale dauerte fort. Während der Unterbrechung der Sitzung erschien der Abg. Wolf im Saale, der am Freitag vom Präsidenten für drei Sitzungen ausgeschlossen worden war. Derselbe wurde trotz seines Widerstandes von der Wache aus dem Saale entfernt. Um 11 Uhr 40 Min. erschien der erste Vizepräsident Dr. Kramaritz im Saale und erklärte die Sitzung für geschlossen. Der Termin der nächsten Sitzung wurde auf schriftlichem Wege bekannt gegeben.

Dr. Lueger soll dem Grafen Badeni erklärt haben, er könne bei Fortdauer der Parlamentskrisis für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Wien nicht bürgen. Daraufhin stimmte die Regierung dem Sitzungsbeschluß zu. Abg. Wolf wurde als verhaftet erklärt, zur Polizeidirektion gebracht und unter der Anklage des Verbrechens öffentlicher Gewaltthätigkeit dem Landesgericht eingeliefert. Er hat die Polizeifisten, die ihn aus dem Saale entfernen wollten, mit seinem Spazierstock über die Hände geschlagen.

Ueber die Vorgänge am Sonnabend wird der „Böf. Ztg.“ noch dralichlich berichtet: Die Rechte glaubte nach Entfernung Wolfs, Schönerers und der Sozialdemokraten gewonnenes Spiel zu haben und die übrige Linke bald niederringen zu können. Darin erfuhr sie gründliche Enttäuschung. Sämmtliche oppositionelle Gruppen einigten sich darin, weitere Verhandlungen des Hauses nicht zuzulassen und erst der Polizeigewalt zu weichen, so daß noch etwa 100 Abgeordnete durch Polizeifisten aus dem Saal hätten geführt werden müssen. Die Christlich-Sozialen schlossen sich diesem Standpunkt zuletzt vollständig an, nachdem sie noch in den letzten Tagen schwankend waren, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Stimmung der Wiener Bevölkerung, die ganz auf Seite der schärfsten Obstruktion steht. Als Abrahamowicz heute beim Betreten des Saales bemerkte, daß die sonst ruhigsten Parlamentarier und die ältesten Mitglieder des Hauses ihn mit einer Fluth von Beschimpfungen empfangen und auch vor der Erstürmung des Präsidiums nicht zurückschrecken schienen, verlor er den Muth, wieder unter Polizeibeckung im Saale zu verbleiben. Die Verhaftung Wolfs trug wesentlich auf der Linken zu dem Entschluß bei, den heftigsten und äußersten Widerstand um jeden Preis fortzusetzen. Lueger schlug den übrigen Klubobmännern der Opposition vor, noch einen letzten Versuch bei Badeni zu machen, um ihm vorzustellen, er möge unter den gegenwärtigen Verhältnissen geeignete Schritte einleiten, um den unhaltbaren Zuständen im Abgeordnetenhause ein Ende zu machen. Lueger sagte auch zur Linken, Wien und Niederösterreich stehen hinter uns und werden gegen diesen Gewaltstreich protestiren. Man begab sich sogleich zu Badeni, dem gegenüber Lueger seine Vorstellungen durch die Erklärung verstärkte, er könnte als Bürgermeister Wiens keine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernehmen. Badeni erwiderte, die Linke möge nur die heutige Sitzung ruhig verlaufen lassen, dann werde eine mehrthätige Unterbrechung eintreten. Die Abordnung der Linken lehnte aber jedes Zugeständniß ab. Die Führer der Rechten sahen jedoch die Unmöglichkeit der weiteren Sitzungsdauer ein und stimmten dem bedingungslosen Sitzungsbeschluß zu, der dann auch erfolgte. Die nächste Sitzung wird Mittwoch stattfinden.

Aus der Sonnabendstimmung ist noch hervorzuheben, daß der Präsident Abrahamowicz eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft verfaßte, worin Dr. Lueger beschuldigt wird, ein Tintenfaß gegen den Präsidenten geworfen zu haben. Thatsächlich flog ein Tintenfaß über die Ministerbank hinweg zum Präsidentenplatz.

Am Sonnabend erfolgten in Wien neue Straßenkundgebungen. Badeni wurde eine Katzenmusik gebracht. Bedenkliche Ansammlungen erfolgten auf der Ringstraße nahe am Parlament. Hier mußte schließlich die berittene Polizei einschreiten. Dabei geriethen auch harmlose Fußgänger, insbesondere Burgtheaterbesucher, ins Gedränge. Einige Frauen wurden ohnmächtig. Mehrere Personen, darunter eine Frau, erlitten Verletzungen. Die Ansammlungen dauerten auch nach den Verhaftungen fort.

In der Berathung, die am Sonnabend in dem Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses stattfand, wurde beschloffen, die Verfolgung aller Abgeordneten zu beantragen, die beschuldigt sind, die Verhandlungen des Hauses gewaltthätig verhindert zu haben. Der Präsident Abrahamowicz und die Vizepräsidenten Kramaritz und Fuchs fuhren ins Landesgericht und machten dort ihre Aussagen. Wolf ließ durch seinen Vertreter Beschwerde gegen seine Haft bei dem Obergericht erheben.

Der Kaiser, der am Freitag zu seiner Tochter nach Schloß Wallsee abgereist war und erst Sonntag zurückkehren sollte, traf bereits Sonnabend Abend in Wien ein, da die Lage eine schnelle Klärung erforderte.

Am Sonntag fanden unausgesetzt Straßenkundgebungen statt. An 50,000 Menschen füllten die Ringstraße von der Universität bis zum äußeren Thor der Hofburg. Zuerst schritt die berittene Sicherheitswache mit blanker Waffe ein, und als diese nicht ausreichte, traten Husaren in Thätigkeit und säuberten in scharfer Attade mit blanker Waffe die Straße. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Die Rettungsgesellschaft entbande drei Ambulanzen. Vor dem Landesgericht für Strafsachen demonstrirte eine etwa 10,000 Personen zählende Menge zu Gunsten des Abgeordneten Wolf. Berittene Sicherheitswachleute zersprengten die Demonstranten mit blanker Klinge. 2 Wachleute wurden durch Steinwürfe und ein Demonstrant durch einen Säbelhieb verletzt. Die Arbeiterversammlungen, welche Sonntag Vormittag in allen Bezirken abgehalten wurden, sind zumeist aufgelöst worden, da es in ihnen zu Kundgebungen gegen die Regierung kam. Die Arbeiter zogen sodann größtentheils vor das Parlament und veranstalteten Kundgebungen, wurden aber von der Sicherheitswache und dem Militär zerstreut. Einige Personen wurden verletzt und 12 Verhaftungen vorgenommen.

Am Nachmittag wurden neue Demonstrationen veranstaltet. Plötzlich trat Stille ein. Es verbreitete sich das Gerücht von der Demission des Grafen Badeni. Wachenposten und Wacheleute erklärten, sie seien beauftragt, mitzutheilen, daß Graf Badeni demissionirt hätte. Der Bürgermeister Dr. Lueger verkündete die Nachricht aus seinem Wagen, als er durch die Menschenmassen fuhr, und wiederholte sie dann aus einem Fenster des Rathhauses, indem er noch mittheilte, daß der bisherige Unterrichtsminister Gautsch von Frankenthurn mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt sei. Lueger forderte das Publikum auf, ruhig nach Hause zu gehen. Stürmische Hochrufe erschollen aus der Menge. Abends versuchten etwa 3000 Personen vor dem Ministerium des Innern eine Demonstration zu veranstalten, was jedoch durch Absperrung der Zugänge zu dem Plage verhindert wurde. Um 8 Uhr Abends war die Stadt vollständig ruhig.

Der Abgeordnete Wolf wurde Sonntag Abend 7 Uhr aus der Untersuchungshaft entlassen. Eine große Menschenmenge bereitete ihm Ovationen.

In Graz kam es, wie gemeldet, am Freitag ebenfalls zu Kundgebungen. Ein Aufruf des Bürgermeisters forderte die Bürger zur Ruhe auf und ordnete das Sperren der Häuser um 7 1/2 Uhr Abends an. Nachmittags besetzte Militär die Hauptplätze der Stadt. Der Bürgermeister hielt von einem Balkon aus eine Ansprache, worauf die Menge die Volkshymne anstimmte. Auch aus Utsch werden Kundgebungen gemeldet.

Ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Ministerpräsidenten Grafen Badeni verfügt die Vertagung des Reichsrathes bis auf Weiteres.

## Politische Uebersicht.

**Zur chinesischen Landung** meldet das Bureau Dalziel aus Shanghai: Der deutsche Gesandte Baron Heyling präsentirte in Peking die Forderungen der deutschen Regierung. Dieselben schließen ein die Entdeckung und Hinrichtung der Mörder der deutschen Missionare, Bestrafung aller daran beteiligten Beamten, Wiederbau der zerstörten Missionsgebäude und Entschädigung von 600 000 Taels (1 Tael = 4,75 Mk.) an die Verwandten der Ermordeten. Außerdem verlangt die deutsche Regierung eine erhebliche Entschädigungssumme für die Flottenexpedition und Erhaltung der in Kiautschou gelandeten Besatzung. Die chinesische Regierung erwiderte, Kiautschou müsse geräumt werden, ehe sie über die deutschen Forderungen diskutieren könne. Infolgedessen ist eine Stockung der Verhandlungen eingetreten. Tschaujan, der kommandirende chinesische General von Kiautschou, welcher sich unter den Schutz des deutschen Befehlshabers gestellt hat, soll von dem chinesischen Kriegsminister zum Tode verurtheilt sein.

**Der Kladderadatsch ist in Berlin beschlagnahmt worden.** Die Konfiskation gründet sich anscheinend auf ein Bild auf der letzten Seite der am Sonnabend erscheinenden Nummer. Das Bild beschäftigt sich mit der viel besprochenen Rede des Kaisers an die Rekruten und zeigt unter dem

Titel „Aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren“ Friedrich den Großen, Napoleon I., Alexander den Großen und Leonidas, lauter schlechte Christen oder gar Heiden, aber gute Soldaten, die aus Zeitungen von dem Inhalt der Rede Kenntniß nehmen. Die Verwendng des „Kladderadatsch“ nach auswärts ist nicht gehindert worden.

## Deutschland.

Berlin, 28. November.

Der Bundesrath ertheilte in der gestrigen Sitzung seine Zustimmung zu den Ausschußberichten über die Reichshaushaltsetats sowie des Etats der Schutzgebiete für 1898, ferner betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Armee- und Marineverwaltung und betreffend die Verwendung von Ueberschüssen aus dem Etatsjahre 1898 zur Schuldenentlastung. Auch den Ausschußberichten über die Entwürfe der Einzelsetats des Auswärtigen Amtes und der Reichsschuld für 1898 wurde zugestimmt.

Wegen Beleidigung der deutschen Kaiserin wurde gestern der Arbeiter Gustav Ribbe von der ersten Strafkammer am Landgericht II zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Die Protestkundgebungen gegen die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung in Sachen Lehrerbildung fanden ihre Fortsetzung am Freitag Abend in einer „Allgemeinen Lehrerverammlung“, die den großen Saal des Handwerkervereins bis zum letzten Platz füllte und eine Protestresolution annahm.

**Plön, 27. Nov.** Nach dem amtlichen Wahleresultat der Reichstagswahl in Plön erhielt von Tungen (konservativ) 8177 von 16210 Stimmen, Gök (fr. Vereinig.) 1400, Schmidt (fr. Vpt.) 1785, Damaschke (Nth.) 2148 und Weinheber (Soc.) 2695 Stimmen.

## See- und Marine.

Die „Agence Havas“ stellt fest, daß die Untersuchung in der Dreifus-Angelegenheit fortgeschritten. Es wird eine baldige Lösung der Frage erwartet, bisher ist indessen noch keine Entscheidung getroffen.

## Ausland.

Türkei.

(Meldung des Wiener k. k. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Infolge der Lage in Jedd und Djakova sind neue Truppenbewegungen beschlossen worden. Die von Konstantinopel abgehende Kommission ist beauftragt worden, das Haupt der Beypartei Niza zur Reise nach Konstantinopel zu bewegen.

## Von Nah und Fern.

**Berlin, 27. Nov.** Eine fürchtbare Explosion ereignete sich heute Abend in der Aktien-Spinnfabrik, Schäferstraße 5. Unter gewaltiger Detonation, die die umliegenden Häuser erzittern machte, stürzte ein großer Theil der dreistöckigen Fabrikwand nach der Schäferstraße hin um. Fast in der gesammten Höhe der Wand zeigte sich ein 10 bis 15 Meter breiter Spalt. Zusammenhängende Mauerstücke von vielen Zentnern waren zur Seite geschleudert und auf der gesammten Breite der Straße lag ein wildes Chaos von Trümmern. Unter den Steinmassen befand sich auch ein eiserner Filtrirkessel, in welchem der Spiritus explodirt ist. Die von vier verschiedenen Melbern herbeigerufene Wehr hatte zunächst die Aufgabe, zu untersuchen, ob das durch den gewaltigen Explosionsdruck gehobene Dach noch widerstandsfähig sei. Dann galt es vor allen Dingen festzustellen, ob nicht Passanten unter den Trümmern auf der Straße begraben lägen. Ein großes Aufgebot der Löschmannschaften ging deshalb unverzüglich an die Aufräumarbeiten. Glücklicherweise sind Straßenpassanten nicht zu Schaden gekommen. Dagegen wurden im Innern des Filtriraumes die Meister Christie und Geishirt als halbverkohlte Leichen aufgefunden. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Ermittelt wurde bisher nur, daß neben dem großen Filtrirkessel auch die kupfernen Zuleitungsrohre gesprengt sind. Hätten die großen Lager Spiritus der Fabrik Feuer gefangen, so wäre das Unglück unabsehbar geworden.

**Tarbes, 22. Nov.** Die Opfer des gestrigen Eisenbahnunglücks sind zahlreicher als anfänglich vermuthet wurde. Die Zahl der aufgefundenen Leichen beläuft sich schon auf 17, auch sollen noch mehrere unter den Trümmern liegen. Verwundet sind 10 Personen.

## Locale Nachrichten.

Elbing, 29. November 1897.

**Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 30. November: Volkig mit Sonnenschein, Nebel, fälter. Später bedeckt, feucht.

**Nachklänge aus der letzten Stadtverordnetenversammlung.** In unserem Briefkasten befinden sich zwei Anfragen, die Bezug nehmen auf das Intermezzo zwischen dem Vorsteher, Herrn Justizrath Horn, und Herrn Rentier Lemke. Da wir auch vielfach mündlich danach befragt worden sind, so erklären wir folgendes: Nach unserem Stenogramm hat Herr Lemke gesagt: „Wie kommt es denn, daß einem Beamten die Nebenbeschäftigung untersagt wird, während einem Anderen derartige erlaubt ist. Wenn der Forstrath Kunge sein Gut aususchlagen darf, so kann er doch unmöglich sich voll seinem Amte widmen. Nach meiner Meinung vernachlässigt ein Beamter mit einer Nebenbeschäftigung seine Pflicht.“ Unsere persönliche Meinung, die selbstverständlich nicht maßgebend ist, geht dahin, daß Herr Lemke den Forstrath persönlich nicht hat treffen, sondern mit seinen Worten nur die Beamten hat charakterisiren wollen, die außeramtlich noch eine anderweitige Beschäftigung haben. Freilich ist es den Berichterstattern unmöglich, eine

wortgetreue Wiedergabe der einzelnen Reden zu bewerkstelligen, da es schon ein ziemlich kräftiges Organ sein muß, wenn es bei erregter Debatte bis zu deren olympischen Höhen dringen soll. Der ganze Vorfall lehrt, wie unumgänglich nothwendig es ist, die Sitze der Presse zu verlegen. In den Sitzungssälen anderer Städte sind den Berichterstattern die denkbar günstigsten Plätze angewiesen, nicht aber, wie hier, ziemlich dicht am Plafond. Wenn den Herren Stadtverordneten an einer richtigen Wiedergabe ihrer Reden gelegen ist, so sollten sie doch darauf dringen, daß die Berichterstatter, die doch meist über stenographische Kenntnisse verfügen, von ihrer stolzen Höhe herabgelockt werden. In besseren Plätzen für sie ist doch in unserem Rathhaussaal wahrlich kein Mangel. So aber bleibt den Pressisten oft, wenn die Debatte zu erregt geführt wird, oder wenn ein Referent im Besitze von nur geringen Stimmmitteln ist, häufig weiter nichts übrig, als die Feder bei Seite zu legen und von ihrer Vogelperspektive aus tief-sinnige Betrachtungen über die zum Theil recht netten Klagen der würdigen Stadtväter anzustellen. Eine Aenderung thut hier in Aller Interesse noth.

**Das 25. Stiftungsfest des Elbinger Lehrervereins** fand am Sonnabend im Saale des „Goldenen Löwen“ unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder und ihrer Gäste statt. Von befreundeten Vereinen waren die aus Königsberg, Marienburg und Dirschau durch Deputirte vertreten, während von den Vereinen in anderen Städten und früheren Mitgliedern des Vereins Glückwunschtelegramme und Schreiben eingegangen waren. Herr Oberbürgermeister Elbitt, der an der Theilnahme durch die Sitzung des Provinzialauschusses verhindert war, und der Vorsitzende der Stadtschuldeputation, Herr Stadtdirektor Hänsler, hatten schriftlich gratulirt. Die Feier wurde durch einen von Herrn H. Borowski verfaßten und gesprochenen, recht schwungvollen Prolog eingeleitet, in dem die Thätigkeit und das segensreiche Wirken des Vereins für die Lage der Lehrer und ihrer Hinterbliebenen verherrlicht und namentlich die jüngeren Lehrer zur regeren Theilnahme an den idealen Bestrebungen des Vereins angespornt werden. An den Prolog schlossen sich Gesänge des Chors unter Leitung des Herrn Günther an. Alsdann begann die Festtafel, bei der Herr Hauptlehrer Florian, der zeitige Vorsitzende des Vereins, ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, unter dessen Regierung die Lage des Lehrerstandes eine dankenswerthe Besserung erfahren. In einer zweiten Ansprache überreichte Herr Florian die Angaben des Prologs über die Vereinsthätigkeit unter den einzelnen Leitern in die Prosa und beleuchtete sie durch spezielle Daten. Herr Müller überreichte im Namen eines früheren Vorsitzenden des Vereins, des Herrn Liedtke I, einen Brief des 1880 verstorbenen Volksmannes Friedr. Hartort, den dieser als Dank für die Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag (1873) an den Verein gerichtet hatte. Die Herren Felski-Marienburg und Kroll-Dirschau gratulirten im Namen ihrer Vereine. Nachdem die eingegangenen Glückwünsche verlesen worden waren, toasteten Herr Günther auf die Gäste, Herr Spiegelberg auf den Vorstand. Herr Oberlehrer Kuttsch gedachte der Thatsache, daß die Lehrervereine früher oben schlecht angeschrieben waren, die Vorsitzenden der Landeslehrervereine aber neuerdings durch Orden ausgezeichnet seien, offenbar für ihr Eintreten für die Besserung der Lage der Lehrer und schloß mit einem Hoch auf die Vorstände der sämmtlichen Lehrervereinigungen. Während der Tafel wurden mehrere gemeinsame Lieder gesungen, aus denen die alte Kampfbereitschaft des Lehrervereins für das Wohl des Lehrerstandes, der Schule und für die Befreiung der Schule von den Fesseln der Hierarchie hervorleuchtete und in denen auch der Humor weiten Spielraum fand. Nun folgten wieder Vorträge des Gesangschores, ein Schwank „Blumen in Kamerun“, Solovorträge, zwei Doppelquartette, ein militärischer Schwank und schließlich zu sehr vorgerückter Stunde noch freie Vorträge.

**Der liberale Verein** hielt gestern eine Versammlung ab, in der vertrauliche Besprechungen über die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen stattfanden. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß vielleicht noch vor Weihnachten an einem Sonntag Abends 6 Uhr eine weitere Versammlung des Vereins stattfinden wird.

**Im Kaufmännischen Verein** spricht am Dienstag Abend in Rauch's Familienalon Professor Borth über „Werner Siemens.“

**Die Verwahrlosung unter der Schuljugend** scheint hier immer größere Ausdehnung anzunehmen. Nachdem erst vor ca. 14 Tagen eine ganze Anzahl Jungen wegen Diebstahls, Betrugs, Körperverletzung und ähnlicher Vergehen mit verhältnismäßig recht hohen Gefängnißstrafen belegt worden sind, wurde heute der Strafkammer von neuem eine ganze Sektion von Schülern vorgeführt, die des Diebstahls beschuldigt und überführt wurden. Auch gegen diese hat der Gerichtshof wiederum auf Freiheitsstrafen erkennen müssen. Das ist im höchsten Grade zu bedauern. Wir sind weit davon entfernt, der hiesigen Lehrerschaft auch nur den geringsten Vorwurf der Pflichtveräußerung zu machen, wir sind sogar fest davon überzeugt, daß es die Herrn an Ermahnungen und pädagogischen Maßnahmen, um die ihnen anvertraute Jugend auf den Pfad des Guten zu führen, in keiner Beziehung fehlen lassen, trotzdem ist es Thatsache, daß die Verwahrlosung der Schüler theilweise stetig zunimmt. Da kann freilich die Schule allein nicht helfend eintreten. Pflicht der Eltern ist es vor allem, ihre Kinder außer der Schulzeit besser zu bewachen resp., wo das nicht möglich ist, dafür Sorge zu tragen, daß sie vor schlechtem Umgang und vor Verführung bewahrt bleiben.

**Lebhafte Klage** wird allgemein darüber geführt, daß in vielen Häusern des Gr. Wunderbergs und der Altstadtischen Grünstraße die Korridore resp. Treppen garnicht oder doch nur

fehr mangelhaft beleuchtet sind. Die Unterlassung dieser polizeilichen Vorkehrung verdient die schärfste Rüge und sollte in jedem Falle zur Anzeige gebracht werden. So ist erst am Freitag wieder eine ältere Frau in einem Hause des Gr. Wunderbergs von der nicht erleuchteten Treppe gefallen, zum Glück ohne eine Verletzung davon zu tragen. Wir machen die betreffenden Hauswirthe darauf aufmerksam, daß sie bei Unfällen außer der Strafe, die sie sich für ihre Nachlässigkeit zuziehen, sowohl die Kurkosten, als auch eine mehr oder minder große Entschädigungssumme an die Verunglückten zu zahlen haben.

**Volkunterhaltungsabend.** Zu dem zweiten Volkunterhaltungsabend, der gestern in der Bürger-ressource stattfand, waren schon am Sonnabend die Billets fast sämtlich verkauft, da Freunde und Verwandte der Mitwirkenden sich bereits früh Plätze gesichert hatten. Das den gebildeteren Kreisen angehörige Publikum überwog am gestrigen Abend das Volk noch weit mehr als am ersten, und die Veranstaltung trug daher noch keineswegs den Charakter eines Volkunterhaltungsabends. Um es allmählich dahin zu bringen, dürfte es sich empfehlen, den Vorverkauf der Billets nicht zu früh zu eröffnen, oder wenn doch, dann Ausgabestellen in den größeren Fabriken zu errichten, was wohl keinen Schwierigkeiten begegnen würde, und die bis Sonnabend früh oder Mittag unverkauft gebliebenen Billets weiter zu vertreiben. Ein pekuniärer Nachtheil dürfte dadurch nicht entstehen. Das Programm selbst bot zunächst zwei spanische Tänze für Klavier zu vier Händen von Moszkowski, die von einem Herrn und einer Dame gespielt wurde. Alsdann hielt Herr Pfarrer Weber einen kurzen, aber anschaulichen Vortrag über Deutsch-Ostafrika und seine Bewohner. Es folgten Deklamationen, mehrere Lieder für Sopran, von Frau Meißner-Versuch unter großem Beifall gesungen, und eine Vortlesung aus Reuter über Onkel Bräsig's Wackerkur. Den Schluß bildete nach einer Pause die Aufführung des Moser'schen Lustspiels „Kandel's Gardinenpredigten“, das eine recht flotte Wiedergabe und, wie auch die andern Programmnummern, lebhaften Beifall fand. — Zu Betrachtungen über die Unzulänglichkeit der Ausgangstür der Bürgerressource nach der Straße wurden wir beim Verlassen derselben veranlaßt. Uns erscheint es sehr unwahrscheinlich, daß durch die Thür im Falle eines Feuers viele Personen das Freie gewinnen würden und daß sie den hauptpolizeilichen Vorschriften genügt. Gestern vollzog sich trotz vollständiger Ruhe des Publikums die Entleerung des Ressourcenraumes nur sehr langsam.

**Prüfung.** Der Lokomotivbeizer Kojust in Elbing hat die Prüfung zum Lokomotivführer bestanden.

**Plötzlich gestorben.** Die 13jährige Tochter des Eigentümers S. Winkler aus Gr. Steinort kam am Mittwoch Mittag aus der Schule und setzte sich ganz munter an den Tisch. Kaum hatte sie den Löffel erfaßt, als sie plötzlich umfiel. Ein Herzschlag scheint dem jungen Leben ein Ende gemacht zu haben.

**Ueberrascht** wurde am Sonnabend Abend das Dienstmädchen Marie K. von hier in der Gr. Hommelstraße. Der auf dem Schiffsholm wohnhafte Arbeiter August W. verfolgte das Mädchen von der Straße am Elbing an. An einer dunklen Stelle der Hommelstraße warf er die K. zu Boden, suchte sie an eine abgelegenen Stelle zu schleppen und zu vergewaltigen. Auf ihr Geschrei kamen Leute hinzu, worauf W. die Flucht ergriff. Gegen ihn ist eine Strafanzeige erstattet worden.

**Verhaftet** in Marienburg und hierher transportiert wurde auf Betreiben des Untersuchungsrichters am hiesigen Landgerichte eine Frau Marie Domnowski geb. Schulz, die im Laufe der Zeit nicht weniger als sechs Meineide geschworen haben soll.

**Der Kaiser im Gehrock — grober Unfug.** Am 21. März d. J., dem ersten Tage der Zentenarfeier, hatte der Kaufmann Pippmann Leipziger in Vissa (Posen) in seinem Schaufenster eine Büste Kaiser Wilhelms des I. aufgestellt. Die Büste bestand aus einem Gestell, welchem Leipziger einen schwarzen Gehrock, ein Beinkleid und eine weiße Weste angezogen hatte. Auf dem Kopfe des Kaisers lag ein Vorbeertranz. Außerdem befand sich im Schaufenster eine Büste Kaiser Wilhelms II. Als der Garnisonälteste von Vissa, Major Strauß, im Vorübergehen diese Dekoration sah, begab er sich in den Laden und sagte zu Leipziger: „Nehmen Sie doch diese abscheuliche Puppe aus dem Fenster.“ Leipziger entgegnete: „Wenn Sie in meinen Laden kommen, dann sagen Sie „Guten Morgen“, und wenn Ihnen die Dekoration nicht paßt, brauchen Sie sie nicht anzusehen. Uebrigens kaufen Sie nichts bei mir, Sie haben mir auch gar nichts zu sagen.“ Er erhielt später eine Anklage wegen groben Unfugs, und das Schöffengericht verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe, nachdem mehrere Zeugen bekundet hatten, daß sie Anstoß an der Dekoration genommen hätten. Leipziger legte Berufung ein. Er führte an, er habe keine Reklame beabsichtigt. Er habe Niemanden in seinem patriotischen Gefühle verletzen wollen, er selbst sei durchaus patriotisch gesinnt. Leipziger hatte auch eine Anzahl Zeugen mitgebracht, welche bekundeten, daß ihnen die Dekoration sehr gefallen hätte. Die Strafkammer hob das schöffengerichtliche Urtheil auf und sprach Leipziger frei. Nun legte der erste Staatsanwalt Revision ein, die in einer neuerlichen Verhandlung vor dem Oberlandesgericht verworfen wurde.

**Provinzial-Ausschuß.** Die am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau abgehaltene Sitzung in Danzig dauerte bis nach 5 Uhr Nachmittags. Der Hauptpunkt der Tagesordnung, ein Antrag der Staatsregierung auf Bewilligung einer sich auf mehrere 100000 M. belaufenden Subvention aus Provinzialfonds zur Regulierung des Hochwasserprofils der Weichsel wurde nach stundenlanger Debatte, an der sich von den dabei anwesenden Ministerialvertretern besonders der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, Geh. Ober-Reg.-Rath Polle betheiligte, rundweg abgelehnt, indem der Provinzial-Ausschuß sich

dabei auf den Standpunkt stellte, daß, da sogar der Staat eine rechtliche Verpflichtung der Provinz nicht annimmt, letztere sich auch nicht veranlaßt fühle, zur Aufbringung der Kosten ihrerseits beizutragen. — Nach Erledigung von Rechnungssachen wurde der Etat für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, bei der das Etatsjahr mit dem 1. Januar beginnt, festgesetzt. Im Uebrigen wurden auch die auf der Tagesordnung stehenden Wahlanlagen sowie ein Antrag des Kreis Marienburg auf Verlängerung der Frist zur Fertigstellung des Ueberganges über den Weichseldeich bei Palschau um drei Jahre auf die nächste Sitzung verschoben. Ein Antrag des Ortsarmenverbandes Neufähr um Uebernahme der örtlichen Armenpflegekosten auf Provinzialfonds wurde soweit genehmigt, daß die Provinz sich bereit erklärt, die Hälfte der Armenpflegekosten zu übernehmen. — Am 1. Dezember 1892 hat der Provinzial-Ausschuß beschlossen, versuchsweise eine Fortbildungsschule für Taubstumme in Marienburg zu errichten und die dazu erforderlichen Mittel bis zur Höhe von 400 Mark aus dem „zur größeren Förderung des Taubstummenwesens“ in dem Hauptetat eingestellten Titel zu entnehmen. Die Schule wird im laufenden Schuljahr von 22 taubstummen Lehrlingen besucht. — Die verfügbaren Bestände der Pferde- und Rindvieh-Versicherungsfonds betragen neben dem reglementsmäßigen Reservefonds von 100000 Mk. bezw. 75000 Mk. am 19. Oktober d. J. 75,813 Mk. bezw. 69,502 Mk. und werden, da seit dem 1. April d. J. nur geringe Entschädigungen für wegen Rogkrankheit getödtete Pferde gezahlt sind, zur Bestreitung der Ausgaben der gedachten Fonds im Rechnungsjahre 1898/99 ausreichen. Von der Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes und der Erhebung der Versicherungsangabe dafür wird daher im künftigen Jahre abgesehen werden können.

**Prämierung.** Die Danziger Fischräucherei und Conserven-Fabrik von Wilh. Goetz in Danzig erhielt in der Allgemeinen Nahrungsmittel-Ausstellung in Berlin für ausgezeichnete Leistung die silberne Medaille.

**Eine für die Postbeamten angenehme Neuerung** wird jetzt eingeführt. Bei großen Postämtern mit besonders schwierigen Dienstverhältnissen sollen je nach Bedürfnis in der Weihnachts- oder auch in der „jähreszeit während der Nacht“ an die Unterbeamten... und Aushelfer heißer Kaffee und Weißbrot für Rechnung der Postkasse verabreicht werden. — Bravo!

**Ein Prozeß von prinzipieller Bedeutung,** der zwischen dem Barbier Petschat und der Stadtverordnetenversammlung von Goldap geführt wurde, ist in diesen Tagen vom Obergericht in letzter Instanz zum Abschluß gebracht worden und zu Gunsten des P. ausgefallen. Bei der am 14. November v. J. vollzogenen Stadtverordnetenwahl in der dritten Abtheilung wurde der Schuhmachermeister Franz gewählt; zwischen dem Gerichtsfekretär Becker und dem Kirchentassenrentanten Schmidt sollte es zu einer Stichwahl kommen. Da Sch. als besoldeter Kommunalbeamter nicht wahlfähig war, so erklärte die Stadtverordnetenversammlung die Wahl für ungiltig und ordnete für die dritte Abtheilung eine Neuwahl an, in der Schuhmachermeister Franz und Barbier Petschat die Mehrheit erhielten. Infolge eines Protestes hob die Stadtverordnetenversammlung ihren Beschluß mit der Begründung auf, daß sie zur Ungiltigkeitserklärung eines noch nicht beendeten Wahlverfahrens nicht kompetent gewesen sei, und wollte die Stichwahl zwischen Becker und Schmidt vollziehen lassen. Gegen diesen Beschluß legte Petschat die Berufung beim Bezirksauschuß Gumbinnen ein, und zwar mit dem Erfolge, daß die Bestimmung der Stadtverordnetenversammlung aufgehoben und die Wahl des Klägers zum Stadtverordneten als zu Recht bestehend anerkannt wurde. Gegen dieses Erkenntniß erhob die städtische Behörde wiederum Protest; das Obergericht verwarf aber den Protest der städtischen Behörde.

**Haffuferbahn.** Als Kommissare zur Verhandlung über die Einsprüche, welche in dem Planfestsetzungsverfahren zum Bau der Haffuferbahn geltend gemacht worden, sind von dem Regierungspräsidenten in Königsberg die Herren Bau Rath Scholz und Regierungsassessor Dr. Hassenstein ernannt. Zur Anhörung der Betheiligten sind folgende Termine anberaumt worden: am 14. Dezember in Frauenburg, am 15. Dezember in Suttase, am 16. Dezember im Rathhause zu Elbing.

**Strafkammer.** [Taubenmarder.] Mehr als 50 Tauben haben nach ihrem Geständniß der Arbeitsbursche Paul Lange, die Schüler Heinrich Müller, Gottfr. Fietkau, Herrn Knorr und Gottfr. Haffte, sämtlich von hier, dem Gutsbesitzer Wunderlich in Kl. Noeben gestohlen. Der Schüler Friedrich Stedel hat dabei Gehlerdienste geleistet. Die vielversprechenden Bürgschaften hatten sich heute deswegen vor der Strafkammer zu verantworten. Das Urtheil lautete gegen Lange auf 1 Monat, gegen Müller auf 10 Tage, gegen Fietkau auf 1 Woche, gegen Knorr auf 2 Tage, gegen Haffte auf 5 Tage Gefängniß, und gegen Stedel wegen Gehlerei auf einen Verweis.

[Ein Zehnmarkstück sich rechtswidrig angeeignet zu haben.] wird der Arbeiter Karl Hube aus Laerchwalde beschuldigt. Einmaliges Verloren der Arbeiter Hinz vor dem Mindelschen Gasthause ein Zehnmark- und ein Zehnpfennigstück. Das letztere sich sonderbarerweise nicht wiederzufinden. Bei einer spätern Revision hat ein Gensdarm bei ihm 8 Mk. 72 Pfg. vorgefunden. Dieß Geld will Hube aber im Laufe der Woche verdient haben. Der Gerichtshof hielt den Diebstahl für nicht aufgeklärt und beschloß die Sache zu vertagen, um fernere Zeugen zu vernehmen. [Fahrlässige Körperverletzung] wird dem Arbeiter Joh. Tscholst aus Neuhof zur Last gelegt. Der Angeklagte fuhr am 3ten Osterfeiertage mit einem Milchwagen auf der Chaussee nach Christburg. Vor ihm ging der Rentner Brühn aus Judittenhof, der das Rollen des Wagens bei dem

starken Sturm nicht hörte und infolgedessen einen Stoß mit der Deichsel in den Rücken erhielt. Da der Angell. mit dem Fuhrwerk nicht ausgehoben, auch nicht angehalten hat, so verurtheilte der Gerichtshof ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, auf eine Woche Gefängniß.

[Wegen Vergehens im Amte] hat sich der Kammerei-Exkutor Karl Schulz aus Christburg zu verantworten. Dem Angell. wird zur Last gelegt, am 20. März d. J. den Arbeiter Lippke, von dem er 5 Mk. Steuern einzuziehen hatte, mit seinem Säbel gemißhandelt, mit Füßen gestoßen und ihn mit Gewalt genöthigt zu haben, mit ihm zum Geschäftsführer Krempfa zu gehen. Der Gerichtshof hielt es für erwiesen, daß Angell. seine Amtsgewalt überschritten habe und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von drei Wochen.

[Des Diebstahls im Rückfalle] ist der Arbeiter Andreas Lange aus Hohenwalde angeklagt. Er hat aus der Königl. Forst 0,2 Mr. Buchen-Reiser gestohlen, wofür ihm eine Gefängnißstrafe von drei Monaten auferlegt wird.

## Telegramme.

**Wien, 28. Nov.** Eine Extraausgabe der „Wiener Ztg.“ machte heute Nachmittag die Demission des Gesamtkabinetts und die Beauftragung des Freiherrn Gautsch v. Frankenthurn mit der Kabinettsbildung der Bevölkerung kund.

**Wien, 29. Nov.** Der Kaiser empfing gestern Nachmittag die Ministerpräsidenten Grafen Badeni und Banffy sowie die Minister v. Welzersheim und v. Gautsch. Freiherr von Gautsch hat bereits Verhandlungen wegen Bildung des Kabinetts aufgenommen. Wie es heißt, würde derselbe schon in den nächsten Tagen mit den Führern der Deutschen und Tschechen wegen Abänderung der Sprachenverordnung in Verhandlung treten.

**Wien, 29. Nov.** Sämtliche Morgenblätter nehmen an, daß Freiherr Gautsch-Frankenthurn ein Beamtenministerium bilden wird.

**Wien, 29. Nov.** Der Kaiser hat heute Vormittag aus Anlaß der Vertagung des Reichsraths das Präsidium empfangen.

**Wien, 29. Nov.** Eine Kundgebung des Rektors der Universität an die Studentenschaft

theilt die angeordnete Schließung der Universität und die Einstellung der Vorlesungen für den 29. und 30. November mit und warnt die Studentenschaft vor Ausschreitung unter Androhung andauernder Schließung der Universität, sowie vor Konflikten mit der Polizeibehörde, welche die Absicht ausspricht, die Räume der Universität nicht durch Wachorgane mehr betreten zu lassen.

**Wien, 29. Nov.** Der Rektor hat die für heute und morgen über die Universität verhängte Sperre wieder aufgehoben, da er in die Studentenschaft das Vertrauen setzt, daß sie Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird.

**Paris, 29. Nov.** Der „Figaro“ bespricht die Briefe Esterhazy's und meint, daß dieser, sollten sich die Anschuldigungen bewahrheiten, unwürdig sei, länger dem aktiven Heere anzugehören.

**Montevideo, 29. Nov.** Ein gestern zu Gunsten der Kandidatur Cuestas veranstaltetes Massenmeeting von Eingeborenen und Fremden gab Anlaß zu Unruhen. Verschiedene Personen wurden getödtet, andere verwundet.

Berlin, 29. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.		
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,90	102,70
3 pCt. " "	102,70	102,70
3 1/2 pCt. Preussische Consols	97,10	97,00
3 1/2 pCt. " "	102,70	102,80
3 pCt. " "	102,70	102,80
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	97,40	97,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,70	99,70
Oesterreichische Goldrente	103,90	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,70
Oesterreichische Banknoten	169,65	169,70
Russische Banknoten	217,35	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890	91,80	91,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,40	64,40
4 pCt. Italienische Goldrente	94,00	94,10
Disconto-Commanbit	198,50	199,10
Mariemb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	120,10	120,25

Preise der Coursmaßer.	
Spiritus 70 loco	36,60 A
Spiritus 50 loco	56,10 A

Königsberg, 29. November, 12 Uhr 47 Min. Mittags.	
Von Portarius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)	
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.	
Loco nicht contingentirt	36,00 A Brief
November	36,00 A Brief
Loco nicht contingentirt	34,60 A Geld
November	34,80 A Geld

## Kirchliche Anzeigen.

**St. Nicolai-Pfarrkirche.** Dienstag, den 30. November: **Fest des heil. Andreas.** Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.** Mittwoch, den 1. Dezember, Nachmittags 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Bury. **Neustadt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.** Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Nieves.

**St. Annen-Kirche.** Mittwoch, den 1. Dezember Nachmittags 2 Uhr: **Advents-Andacht.** Herr Pfarrer Wallecke.

**Heil. Leichnam-Kirche.** Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Superintendent Schiefferdecker.

## Elbinger Standesamt.

Vom 29. November 1897.

**Geburten:** Arb. Heinrich Mehrfe T. — Arbeiter Andreas Scheite S. — Schmied Friedrich Engling T. — Tischler Friedrich Neumann S. — Fabrikarbeiter Adolf Diebke T.

**Angebote:** Arbeiter Fried. Wilh. Ludwig-Pangritz-Colonie mit Justine Wilhelmine Sagurski-Serpin. — Bäckermeister Heinrich Siegmund-Königsberg mit Maria Doneit-Elbing. — Tischler Heinrich Melesenburg mit Maria Quapp. — Dergelbauer Hermann Neubert mit Eveline Dombrowski. — Schlosser Gustav Gramaght mit Elise Klein.

**Scheitlungen:** Kaiser Carl Boden mit Auguste Hube.

**Sterbefälle:** Eigenthümerfrau Anna Keste, geb. Dobrick, 47 J. — Schneidergeselle Julius Trofien, 77 J. — Cigarrenmacher August Ebert, 5 J. — Schlosser Andreas Borowski, 6 J.

## Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 30. November er., **Rauch's Familienjalon:**

## Vortrag

des Herrn Professor Borth über: „Werner Siemens“.

## Der Vorstand.

## Ressource Humanitas.

Am 1. Dezember: **BALL.**

Anfang 8 Uhr Abends. Tischkarten sind bis zum 30. November, Abends, bei unserm Dekonomen zum Preise von 1,25 Mk., später zum Preise von 1,50 Mk. zu haben. **Das Comité.**

## Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Sehr dringend.

## Realgymnasium.

Sonntag, den 5. Dezember er., Nachm. 6 Uhr.

in der Aula der Anstalt: **Musikalische Schüler-Aufführung**

unter Leitung des Herrn Kantor **Laudion.** Eintrittskarten à 75 Pfg. bei den Herren Buchhändler **Meissner** und Conditor **Solekman.** Schüler 50 Pfg. an der Kasse.

Der Ertrag ist zur Ausschmückung der Aula bestimmt. **Dr. Nagel, Direktor.**

## Bekanntmachung.

Eine Portion der Eilers-Bohlius-Stiftung im Betrage von z. Jt. 193 A 75 s jährlich soll zum 1. April t. J. anderweit verlihen werden, und zwar in erster Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Stadtrath **Ludw. August Eilers**, in zweiter Linie an hilfsbedürftige weibliche Nachkommen des Hut-Fabrikanten **Joh. Jacob Wernick**, eventl. demnächst an mindestens 50 Jahre alte unverheiratete hilfsbedürftige Bürgers- oder Handwerker-Töchter aus Elbing. Bewerbungen sind uns einzureichen. Elbing, den 10. November 1897.

## Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Stelle des **Kassenboten** bei der Allgemeinen Ortskrankenpflege in Elbing ist **von sogleich** anderweit zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen ihre **selbstgeschriebenen Gesuche** unter Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 2. Dezember d. J. bei dem unterzeichneten Vorsitzenden einreichen.

Die zu bestellende Kautions beträgt 100 Mark. Elbing, den 28. November 1897.

## Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenpflege.

Der Vorsitzende. **H. Loewenstein.**

## Die Versteigerung

des eingefallenen Grundstücks **Lange Hinterstraße Nr. 4** findet **am 1. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,** auf dem Gerichte statt.

**In wenigen Tagen Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!**  
**Loos 1 Mark. Haupttreffer 30 000 Mark insgesamt 2000 Gewinne. LOOS 1 Mark.**  
 Werth, Zu haben in allen Lotterlegeschäften u. in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.  
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Wohin gehen wir am  
 Donnerstag, d. 2. Dezember?  
 Zu Malini (Gewerbehäus).

**Stadt-Theater.**

Dienstag, den 30. November:  
**Die rosa Dominos.**  
 Schwank in 3 Akten von Delacour und Hennequin.

Hierauf:  
**Kurmärker und Picarde.**  
 Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Schneider.

Wittwoch, den 1. Dezember:  
**Geschlossen.**

Donnerstag, den 2. Dezember:  
**Der Salontyroler**

Freitag, den 3. Dezember:  
 Novität! **Hofgunst!**

Anfang 7 Uhr.

**Lebende Karpfen,**  
 2-3 Pfund schwer, per Pfd. 80 ¢, ver.  
**Hôtel Rauch.**

**Neuheiten**  
 in  
**Winter-Unterröcken**

empfehlen in reichhaltiger Auswahl  
 von 2,75 an bis zu den  
 elegantesten.

**Unterkleider**  
 für Damen und Herren  
 in bekannt guten Qualitäten zu  
 sehr billigen Preisen.

**Robert Holtin.**  
 Niederlage von **Bleyle's Knaben-**  
**Anzügen**, das Beste und Halt-  
 barste, was hierin gemacht wird.



**Trockene-Maler- u. Maurerfarben**  
 Lacke, Firnisse, Pinsel  
 Schablonen, Kitt, Bronze  
 kauft man in bester Qualität  
 (Wiederverkäufern möglichst Rabatt)  
 bei

**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

**Waschen Weissel od Nagl.**  
 Plattdeutsche Gedichte und Dichtungen  
 von Professor **Dr. Rud. Dorr.**  
 2. stark vermehrte Auflage,  
 geh. 2 M., geb. 3 M.  
 Als **Weihnachtsgabe** empfohlen von  
 C. Meissner's Buchhdlg.-Elbing.

**Königsberger**  
**Weihnachts-Lott.**  
 Ziehg. unvorderruf. 11. Dez.  
 2000 Gold- u. Silbergewinne.  
 Hauptgew. 25000 Mk. u.  
 Loose à 1 Mk., 11 Loose  
 10 Mk., Loosporto und Ge-  
 winnliste 30 Pf. extra empf.  
**Leo Wolff, Königs-**  
**berg i. Pr.**, sowie hier  
 d. Herren: **Herm. Penner,**  
**J. Gustävel, Cajetan**  
**Hoppe, C. Komm, Cor-**  
**nelius Siebert.**

**Brauerei Englisch Brunnen.**  
 Die diesjährige  
**ordentliche Generalversammlung**

der Aktionäre der Brauerei Englisch Brunnen findet  
**Wittwoch, den 15. Dezember 1897, Nachm. 4 1/2 Uhr,**  
 zu **Königsberg i. Pr.** im Lokale der Ostdeutschen Bank, Kneiphöfische  
 Gassengasse Nr. 11, statt.

- Tagesordnung:**
1. Vorlegung des von der Direktion aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsraths versehenen Berichts über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
  2. Vorlegung der von der Direktion aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1896 bis 30. September 1897, sowie des betreffenden Revisionsberichts. Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinns.
  3. Ergänzungswahl des Aufsichtsraths.
  4. Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche bis zum **14. Dezember 1897, Abends 6 Uhr**, ihre Aktien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei der Ostdeutschen Bank, Akt.-Ges., vorm. J. Simon Wwe. & Söhne in **Königsberg i. Pr.**, deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluß-Aufstellung wird vom **30. November cr.** an bei der **Gesellschaftskasse** in Elbing ausliegen, und werden Druckexemplare ebendafelbst, sowie in **Königsberg i. Pr.** bei der Ostdeutschen Bank, Akt.-Ges., vorm. J. Simon Wwe. & Söhne, und der Königsberger Ver-einsbank zu haben sein.  
 Elbing, den 27. November 1897.

**Brauerei Englisch Brunnen.**  
 Der Aufsichtsrath.  
**Kraschutzki.**

**Preis-Courant**  
 für  
**Filzschuhe,**

nur extra starkem, rauhem Futter.

- Kinder-Gordonettschuhe mit Filzsohle** **Paar 38 Pf.**
- Artikel 51 **Kinder-Kirsenschuhe mit Filz- u. Spaltsohle** **Paar 50 Pf.**
- Artikel 51 **Mädchen-Kirsenschuhe mit Filz- u. Spaltsohle** **Paar 65 Pf.**
- Artikel 88 **Kinder-Ohrenschuhe, Filz- u. Spaltsohle** **Paar 68 Pf.**
- Artikel 100 **Kinder-Ohrenschuhe mit Filz- u. Ledersohle** **Paar 72 Pf.**
- Artikel 604 **Kinder-Ohrenschuhe m. Filz- u. Ledersohle, Leder- spitze** **Paar 90 Pf.**
- Artikel 618 **Kinder-Ohrenschuhe, Ledersohle, Bänderfassung** **Paar 88 Pf.**
- Artikel 51 **Damen-Kirsenschuhe mit Filz- u. Spaltsohle** **Paar 85 Pf.**
- Artikel 61 **Damen-Oberfilzschuhe mit starker Filzsohle** **Paar 90 Pf.**
- Artikel 56 **Damen-Oberfilzschuhe mit Ledersohle** **Paar 145 Pf.**

Sehr preiswerth!  
**Damen-**  
**Polsterpantoffel**  
 mit eleganter  
 Plüschfassung  
**Paar 105 Pf.**

**Th. Jacoby.**  
**Damen-**  
**Gordonettpantoffel**  
 mit Ledersohle,  
 warm gefüttert,  
**Paar 82 Pf.**

Sehr preiswerth!  
**Damen-**  
**Oberfilz-**  
**Pantoffel**  
 mit Spaltsohle  
**Paar 75 Pf.**

**Diesjährige**  
**Braunschweiger**  
**Gemüseconserven**

aus einer der ersten Braunschweiger Conservenfabriken empfiehlt in bekanntlich  
 nur feinsten Qualität

**Benno Damus Nachf.**  
 Spezielle Preislisten für Private und Wiederverkäufer gratis und franko.

**Adolf Kapschke, Osterode Ostpr.,**  
 Technisches Geschäft für  
**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**  
 Beste Referenzen.

\* Für \*  
 \* bevor- \*  
 \* stehende \*  
 \* Weihnachten \*  
 \* empfehle als sehr \*  
 \* passendes Geschenk \*  
**\* Visiten - Karten \***

\* in tadelloser und geschmackvoller \*  
 \* Ausführung zu billigen Preisen. \*  
 \* Bestellungen bitte recht- \*  
 \* zeitig aufzugeben. \*

pro 100 Stück von 50 Pfg. an.

**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunst-Druckerei.

**Visitenkartentäschchen**  
 gratis.

**Künstliche Zähne**  
 unter mehrjähriger Garantie,  
**Blombiren zc.**  
**Adolf Bukaul**  
 Kurze Heiliggeiststraße 25.

**Wer hustet**  
 gebrauchte **Krons Arnica-Brust-**  
**Bonbon**, dieselben lindern augen-  
 blicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen,  
 Katarrh zc. Seit Jahren bewährt und  
 von ärztlichen Autoritäten empfohlen.  
 Packete à 30 und 50 ¢ nur echt bei  
**Fritz Laabs**, Drogerie zum Roten  
 Kreuz, Zunkerstr. 34/35, Ecke Postgarten.

**Rothe Kreuz-**  
**Geld-Lotterie.**  
 Ziehung vom  
**6. bis 11. Dezember cr.**  
**16 870 Geldgewinne,**  
**zusammen**  
**575 000 Mark baar.**  
 Haupttreffer:  
**100 000 Mk.**  
 Original-Loose à 3,30 Mk.  
 Porto und Liste 30 Pfg. extra  
 versenden auch gegen Nachnahme  
**Oscar Bräuer & Co.**  
**Neustrelitz.**  
 Telegr.-Adresse: Bräuer, Neustrelitz.

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Ver-  
 irrungen Erkrankte ist das be-  
 rühmte Werk:  
**Dr. Retan's**  
**Selbstbewahrung**  
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
 3 Mark. Leso es Jeder, der an den  
 Folgen solcher Laster leidet. Tau-  
 sende verdanken demselben ihre  
 Wiederherstellung. Zu beziehen  
 durch das **Verlags-Magazin**  
 in **Leipzig, Neumarkt 21,**  
 sowie durch jede Buchhandlung.

**L. Jaskulski,**  
 Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
 Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.  
 Sprechstund. von 9-6 Uhr.

**Hustenmischung**  
 enthält  
 Malzextrakt-Rohs, Honig-Rohs, Spitz-  
 wegerich-Bonbon, Brustcaramellen, Zwie-  
 bel-Bonbon und Honig-Bonbon,  
 pr. Pfd. nur 80 Pfg.  
 Wer seinem Husten mit all diesen  
 Bonbons zu Leibe geht, darf des Er-  
 folges sicher sein.  
**Conrad Mahlke,**  
 Schichaustr. 1. Fischerstr. 9.

Wohin gehen wir am  
 Donnerstag, d. 2. Dezember?  
 Zu Malini (Gewerbehäus).

**Husten und Heiserkeit**

lindern Sie am schnellsten mit **Wal-**  
**thers Fichtennadelbonbons.** Zu  
 haben à 30 ¢, 50 ¢ bei **Bernh.**  
**Janzen**, Sinnerer Mühlenbamm.

Die billigsten und besten  
**Bierdruckapparate**  
 für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb**  
 liefert in verschiedenen Größen und nach  
 verschiedenen Systemen  
**A. Krause, Zempelburg.**  
 Katalog gratis und franko.

**Damen,** welche ihre Nieder-  
 kunfterwartung für  
 den Rath u. freunde  
 liche Aufnahme bei Frau **Ludewski,**  
**Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

**Ein Sopha**  
 und ein  
**Klaviersessel**  
 billig zu verkaufen  
 Herrenstraße 28.

**Gute Brodstelle!**  
 Ein Grundstück in einer belebten  
 Stadt, wo seit 50 Jahren eine Flei-  
 scherei mit Schankgeschäft betrieben  
 worden ist, ist sofort Krankheitshalber  
 billig zu verkaufen. Es eignet sich für  
 junge Anfänger (für Fleischer oder  
 Kaufmann).  
 Anzahlung 4000 Thaler.  
 Gefl. Offerten unter **B. 100** post-  
 lagernd **Gutstadt** erbeten.

**Knaben,**  
 die Wickel- und Cigarrenmachen,  
**Mädchen,**  
 die nur Wickel- oder Cigarrenmachen  
 erlernen wollen, sowie ausgearbeitete  
**Wickel- und**  
**Cigarrenmacherinnen**  
 stellen jeder Zeit ein  
**Loeser & Wolff.**  
 Ich suche einen  
**Lehrling**  
 für mein Bureau.  
**Schulze,**  
**Rechtsanwalt**  
 Junges Ehepaar sucht zum 1. April  
**Wohnung**  
 von 2 Zimmern, Entree und Küche.  
 Off. m. Preis u. **A. 68** a. d. Exped.

**Radfahrende**  
 Damen und Herren, den mittleren  
 und besseren Ständen angehörig, die  
 gesonnen sind, einen  
**Club,**  
 dessen Zweck: Hebung des Radsports  
 durch Saal- und Tourenfahren und  
 Pflege der Geselligkeit, zu gründen,  
 werden gebeten, bis zum 10. Dezbr. cr.  
 ihre werthe Adresse unter „Sport“ in  
 der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

**Bestellungen**  
 auf die täglich erscheinende  
**„Altpreussische Zeitung“**  
 werden jederzeit in der Expedition  
**Spieringstraße 13,** den bekannten  
 Abholstellen und auswärts bei sämt-  
 lichen Postanstalten angenommen.

**Benno Damus**  
**Nachf.**  
**Colonialwaaren-**  
**Delicatessen-**  
**Südfrucht- u.**  
**Wein-handlung.**

## Lokale Nachrichten.

**Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für die Provinz Westpreußen** veröffentlicht ihren Jahresbericht für das Jahr 1896. Danach ist der Umfang der landwirtschaftlichen Betriebe auch im Berichtsjahre wiederum gewachsen. Es hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, daß die Zahl der neu zur Anmeldung gelangenden Anträge fortgesetzt steigt, und das bei den laufenden Renten viele Veränderungen im Laufe der Zeit eintreten. Die Einnahmen betragen 515358,26 Mk., die Ausgaben 459580,89 Mk.; von dem am Schluß des Rechnungsjahres verbliebenen Bestande im Betrage von 55777,37 Mk. gehen noch die verbliebenen Vorkäufe mit 20868,37 Mk. ab, so daß der Finalabschluß Ende 1896 34909 Mk. aufweist. Nach der Vermögens-Uebersicht betragen die Aktiva 250485,81 Mk., die Passiva 249764,74 Mk. — Die ausgezahlten Entschädigungen belaufen sich auf 346895,10 Mk., gegen 284469,63 Mk. im Vorjahre. — Die Verwaltungskosten haben für die Genossenschaft 55459,69 Mk. und für die Sektionen 57226,10 Mk., zusammen 112685,79 Mk. betragen. — Der Reservefonds beträgt 251247 Mk.

**Die Generalsynode** soll demnächst eine Vorlage, betreffend die Aufbesserung des Einkommens der evangelischen Geistlichen, berathen. Nach den Mittheilungen des Konfistoriums zu Danzig befinden sich im Regierungsbezirk Danzig 128 Geistliche im Pfarramt. Von diesen haben, abgesehen von freier Wohnung oder Miethsentschädigung, 22 Geistliche ein Gesamteinkommen von mehr als 4500 Mk., 53 zwischen 3000 und 4500 Mk., 53 zwischen 1500 und 3000 Mk. Im Regierungsbezirk Marienwerder sind 140 Geistliche im Pfarramt. Von diesen haben, wieder abgesehen von freier Wohnung oder Miethsentschädigung, 22 Geistliche ein Gesamteinkommen von mehr als 4500 Mk., 33 zwischen 3000 und 4500 Mk., 85 zwischen 1500 und 3000 Mk. In dem Kirchenkreise Marienwerder-Stuhm stehen 16 Geistliche im Pfarramt. Davon haben die zwei Besten ein Einkommen von 5000 bis 5500 Mk., acht ein Einkommen zwischen 3000 und 5000 Mk. und sechs ein Einkommen zwischen 1500 und 3000 Mk. Sämmtliche Geistliche müssen über 3 pCt. ihres Einkommens zur Pensions- und Wittwenkasse, diejenigen, welche an eine Stelle, die ein pensionirter Geistlicher verlassen hat, berufen werden, acht Jahre hindurch den vierten Theil ihres Einkommens abgeben.

**Verjährung von Forderungen.** Mit dem 31. Dezember d. J. tritt für folgende Forderungen aus dem Jahre 1895 Verjährung ein: 1. Der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren zu Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, doch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind; 2. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter geleiteten Vorkäufe; 3. der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4. der Lehrer für Honorar;

5. der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohns; 6. der Fuhrleute und Schiffer wegen des Frachtgeldes und ihrer Auslagen; 7. der Gast und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. Außerdem verjähren an oben genannten Termine nachstehende Forderungen aus dem Jahre 1893: 1. der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen; 2. der Commisars von öffentlichen Behörden, der Anwälte, Notare und Medicinalpersonen (excl. der Apotheker, Auktionscommisars, Makler und aller Personen, die zur Beforgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt sind oder sonst aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen); 3. der Zeugen und Sachverständigen; 4. der Haus- und Wirtschaftsoffizianten, der Handlungsgehilfen und des Gesindes an Lohn, Gehalt und anderen Bezügen; 5. der Lehrherren wegen des Lehrgeldes; 6. die Rückstände bedingener Zinsen, Mieths- und Pachtgelder, Pensionen, Besoldungen, Alimente, Renten sowie die Rückstände von Abgaben, die infolge einer vom Staate verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, wie Wege- und Brückengelder; 7. die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Prozeßgelder von dem dazu verpflichteten Gegner; 8. die Forderung auf Rückzahlung der von den Gerichten, Generalkommissionen, Revisionscollegien und Verwaltungsbehörden gar nicht oder zu wenig eingeforderten oder auf Erstattung der an dieselben zu viel gezahlten Kosten. Wer die Verjährungsfrist vorüber läßt, verliert den Anspruch auf seine Forderung, doch kann eine Unterbrechung der Verjährung herbeigeführt werden 1. durch Zustellung eines Zahlungsbefehls oder der Klage, und 2. hat der Gläubiger den Schriftsatz durch Vermittelung des Gerichtsschreibers dem Schuldner vor Eintritt der Verjährung behändigen zu lassen. Klagen oder Zahlungsbefehle müssen aber bis zum 31. Dezember dem Schuldner zugestellt sein. Mit kaum nennenswerthen Kosten läßt sich übrigens die Verjährung unterbrechen, wenn der Gläubiger seinen Schuldner vor den Schiedsmann zur Anerkennung seiner Schuld ladet. Der vor dem Schiedsmann geschlossene Vergleich beziehungsweise das vor demselben abgegebene Auerkenntniß hat die Wirkung eines gerichtlichen Urtheils, und es kann aus demselben die Zwangsvollstreckung erfolgen. Die Verhandlungen vor dem Schiedsmann sind kosten- und stempelfrei, und es sind nur Schreib- und Bestellgebühren zu entrichten. Durch dieses Verfahren werden die Kosten und Weiterungen des gerichtlichen Prozeßverfahrens vermieden. Wer also derartige Rechte wahrzunehmen hat, der thue es bei Zeiten, ehe die gesetzliche Frist verstrichen ist.

**Gegen die jetzt herrschende Vereinsucht** wenden sich mehrere Anträge, welche von den Provinzialsynoden von Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Posen und Westfalen der in diesen Tagen in Berlin zusammengetretenen Generalsynode unterbreitet worden sind. Hierzu bemerkt das Insterburger Ostpreussische Tageblatt: Es ist wahr, die Sucht Vereine zu gründen, ist geradezu epidemisch geworden und die wie Pilze aus der Erde täglich hervor-

sprossenden neuen Vereine mit ihren oft lächerlichen Zwecken rufen den allgemeinen Spott hervor, floriren aber dennoch. Wohl muß man den Vereinen, welche künstlerische, wissenschaftliche oder Standes- und Gewerbs-Interessen verfolgen, ihr gutes Recht unumwunden zugestehen; bedenklicher sind die lediglich zu Vergnügungszwecken gegründeten Vereine und die gehäuft veranstalteten aller Vereine, wobei auch das Vergnügen die Hauptrolle spielt. Die Gefahr, die dieses Unwesen mit sich bringt, besteht darin, daß sie unnütze Ausgaben verursachen und dieses auf Kosten eines geordneten Familienlebens. Ja es giebt solche eingefleischten „Vereinsmeier“, die selbst die Weihnachtsfeier im Verein der im Familienkreise vorziehen. Die Tendenz der oben erwähnten Anträge, die diesem Uebel endlich gründlich abhelfen wollen, ist folgende: Der ostpreussische Antrag wünscht Polizei-Verordnungen, durch welche den Kaffeehäusern, Konditoreien, Restaurationen, Gast- und Schankwirtschaften mit Ausnahme der Bedürfnisse von Driszfrenden und Kranken der Verkauf von Speisen und Getränken am Vormittage der Sonn- und Feiertage bis zum Schluß des Hauptgottesdienstes und während des Nachmittagsgottesdienstes unteragt wird. Der brandenburgische Antrag wendet sich gegen die Benutzung des Sonnabends zur Abhaltung von häuslichen Gesellschaften, Familienfesten und dergleichen und gegen die, in ihrem übertriebenen Umfang zweifellos schädlichen Lustbarkeiten der Vereine.“ Die posensche Synode wünscht eine Verschärfung der KonzeSSIONen zur Einrichtung von Schankstätten, da sie darin einen Hauptgrund der überhandnehmenden Demoralisation der Massen erblickt.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 27. Nov.** Ueber die Strandung des Dreimastjochers „Anton“ bei Hela, wird von der Rettungsstation Hela an die Danziger Bezirksverwaltung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger folgendes mitgeteilt: Am 23. d. M. gegen Abend wurde von den Fischern eine Bark beobachtet, die außerhalb Hela kreuzte, offenbar um die Nacht abzuwarten. Am folgenden Tage, früh 8 Uhr, wurde vom Fischer Werner die Meldung gemacht, daß an der Heulboje ein Brack liege und auf demselben sich 6 Mann in großer Gefahr befinden, da die Wellen fortwährend über das Schiff gingen und dasselbe gebrochen wäre. Ein Theil der Helaer Mannschaft machte sofort das Rettungsboot klar, während die anderen Fischer nach der Strandungsstelle eilten. Dort sah man bereits ein Brackstück mit zwei Mann treiben und es gelang auch, diese zu retten. Nach einer Stunde war das Rettungsboot am Brack und rettete den Kapitän mit 3 Mann. Der Brack war leider vor einer halben Stunde weggespült und nicht aufzufinden. Das Schiff wurde nach Aussage der Mannschaft Abends vom Strom verjagt und beim Galfen auf das Riff gerrieben. Die Mannschaft hatte die ganze Nacht in der gefährlichsten Lage zugebracht und war zum Theil so erschöpft, daß sie getragen werden mußte, und sich erst gegen Abend gänzlich erholen konnte.

**Dirschau, 27. Nov.** Ein fünfzehn Jahre

altes Brod befindet sich im Besitze einer in Dirschau wohnenden Wittwe. Bekanntlich ist es vielfach Sitte, der Braut als gute Vorbedeutung für eine glückliche Ehe ein Brod zu schenken, auf dem die Bitte „Und gib uns unser täglich Brod“ verzeichnet ist. Ein solches Brod erhielt die Tochter der oben erwähnten Wittwe vor nun bald 15 Jahren als Brautgeschenk. Die junge Frau bewahrte das Brod auf und als sie starb, behielt es die Mutter als pietätvolles Andenken an ihre Tochter. Dieses Brod, das durchaus keinen Schimmelansatz zeigt, ist in den nächsten Wochen, wie gesagt, 15 Jahre alt. Ein „altbackeneres“ Brod dürfte kaum aufzutreiben sein. So in der „Tif. Allg. Zig.“ — giebt's auch Bäckerlatein?

[=] **Aus dem Kreise Flatow, 27. Nov.** Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr brach in einem Einwohnerhaus des Rittergutes Sochnow Feuer aus, durch das bei dem starken Winde acht Arbeiterfamilien in kurzer Zeit obdachlos wurden. Der Brand ist dadurch entstanden, daß ein Arbeiter auf dem Bodenraum seiner Wohnung beim Genhoken aus Unvorsichtigkeit die Laterne umstieß und das entzündete Petroleum auf die dort lagernden Futtermittel verfiel. — In Gischfelde ist wegen der herrschenden Masernepidemie die Schule geschlossen worden. — In Sochnow hat die Diphtheritis in wenigen Wochen sieben Kinder dahingerafft.

† **Culmer Niederung, 27. Nov.** In der gestrigen Gemeindefeizung von Gr. Lunau wurde einstimmig die Heizung der Kirche beschloffen durch drei Defen, die aus Kaiserslautern bezogen werden sollen. Da der Transport per Wasser geschehen soll, so dürfte die Aufstellung der Defen in diesem Winter kaum zu erwarten sein. — Durch Urkunde wurde festgestellt, daß der freie Platz vor der Kirche nicht Eigentum des Gastwirths Essig, sondern Eigentum der Gemeinde ist.

**Kulm, 27. Nov.** Der heutige Kreisstag bewilligte zu den Kosten der Anlage eines Schöpfwerkes behufs Entwässerung der Niederung 30000 Mk. Beihilfe. Als Kreisdeputirter wurde Berterjen-Broglawen, als Kreisaußschußmitglied wurden Oberamtmann Kreh-Altaußen und Bürgermeister Steinberg-Kulm wiedergewählt. Der Weichseltraject findet mit fliegender Fahre statt, ist aber durch viel Schlamm sehr verlangsamt.

**E. Janowitz, 27. Nov.** In Gosheschin ist der Knecht Brzerzynski beim Wasserholen in den Brunnen gefallen und ertrunken. Nach einigen Stunden wurde die Leiche hinausgezogen. Im Dziejcowoer See ist eine Frau ebenfalls ertrunken. Sie fuhr in Gemeinschaft ihres Mannes und eines erwachsenen Sohnes über den See. Auf unerklärliche Weise kippte der Kahn. Alle drei Personen ergriffen diesen und riefen um Hilfe. Ein Stellmacher kam mittelst eines anderen Kahnes zur Hilfe. Die Frau fiel jedoch ins Wasser und konnte bis heute noch nicht gefunden werden. Es war Abend, sonst wären sicher alle gerettet worden.

**X. Jastrow, 28. Nov.** In der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Stichwahl zwischen dem Stellmachermüller Krause und dem Barbier Hoffmann, wurde letzterer mit 48 von 93 abgegebenen

## Die Einsiedlerin von Nobeby Hall.

Novelle nach dem Englischen von A. Zwickert. Nachdruck verboten.

Der Himmel war noch grau verhangen, aber es hatte glücklicherweise wenigstens aufgehört zu regnen, und hin und wieder glänzte doch die Sonnenscheibe silbern durch den Wolkenvorhang hindurch. Enid nahm dies für ein glückliches Omen. Auch der Wind, der noch am Morgen die kalten Tropfen mit solcher Heftigkeit an die Scheiben des Eisenbahnwagens getrieben hatte, war allmählich eingeschlafen.

Während der Fahrt hatte Enid Muße genug, ihren Gedanken nachzuhängen; denn die Gegend, durch welche sie fuhr, war die ödste und verlassenste, die man sich denken konnte. Trostlos dehnte sich eine unabhsehbare, wellige Fläche, die mit dürrem Gestrüpp und verwitterten Grasstauden bedeckt war, vor ihren Blicken aus. Nichts, was an das Dasein von Menschen hätte erinnern können, war wahrzunehmen. So mußte die Heide ausgesehen haben, in welcher die drei Hexen ihr Wesen trieben, die Macbeth mit ihren dunklen Sprüchen zum Königsmord trieben. Endlich tauchten ein paar zerstreut liegende Hütten auf, und aus der Ferne schlug allmählich immer deutlicher ein dumpfes Brausen an das Ohr der müden Reisenden. Das mußte das Meer sein, dessen Wogen wild gegen die felsigen Ufer von Cornwall donnerten. Der Kutscher trieb die Pferde von Neuem an, und nach einer guten halben Stunde sah Enid die unendliche, wogende Meeresfläche vor sich liegen. Der Weg führte nicht allzu fern vom Strande hin; deutlich konnte das junge Mädchen die weißen Schaumkämme der Wogen erkennen, die langsam, in grandioser Einförmigkeit daher gerollt kamen, dann mit wildem Rauschen hochauf gegen das Ufer schlugen, um, in ihrer Kraft gebrochen, alsbald wieder zurückzusinken. Enid liebte das Meer sonst über die Maßen, allein diese mißfarbene Fläche mit dem glanzlosen Himmel darüber, alles Grau in Grau, ein Bild düsterer Trostlosigkeit, erfüllte sie mit Unbehagen. Eine trübe, melancholische

Stimmung kam über sie und trieb ihr die Thränen in die Augen, so sehr sie sich auch dagegen wehrte. Glücklicherweise dauerte die Fahrt nun nicht mehr lange. Bei einer Biegung des Weges tauchten hinter einer Bodenerhöhung das Dach und die Thürme eines großen, schloßartigen Gebäudes auf. Der wortfarge Kutscher drehte sich auf dem Bock langsam um und sagte lakonisch, mit dem Peitschenstiel darauf hindeutend: „Nobeby Hall!“ Es war, so weit Enid auf den ersten Blick sehen konnte, ein massiver und imposanter, doch wenig freundlicher Bau.

Nur kurze Zeit noch, und der Wagen hielt vor dem wappengeschmückten Portale still. Enid ließ ihre Blicke, aufmerksam mufternd, über das Schloß hingleiten, welches ihr vielleicht Jahre hindurch zum Wohnsitz dienen würde. Der erste Eindruck war aufs höchste erfröhend. Wie ein Riesenfelsblock sah das Gebäude aus, öde, kalt und verlassen lag es da. Das junge Mädchen klingelte, und ein leiser Schauer überrieselte sie, als der laute, schrille Ton der Glocke durch das stille Haus gellte. Erst nach geraumer Zeit wurde die Thür von einem alten Diener in reicher Livree geöffnet, der die ankommende respektvoll begrüßte und sie einzutreten bat, er wolle mit dem Kutscher schon das Nöthige ordnen. Enid blickte um sich; sie befand sich in einer weiten, mit moderner Eleganz ausgestatteten Eintrittshalle. Rechte dies schon ihre Bewunderung, so staunte sie noch mehr, als der Bediente sie gleich darauf in einen Salon führte, dessen Einrichtung ihr geradezu fürstlich vorkam. Von der Reise ermüdet, nahm das junge Mädchen auf einen Esstisch in der Nähe der Thür Platz. Nach wenigen Minuten öffnete sich diese, und auf der Schwelle erschien eine schon ältere Frau von sympathischeren Außeren in einfacher, aber tabellos sauberer Kleidung, die sich höflich vor Enid verneigte und sagte:

„Miß Bernon — nicht wahr? Alles ist zu Ihrem Empfange bereit; heute Morgen bereits erhielt ich eine Depesche, worin Mr. Wilson mir Ihr Kommen anzeigt. Ich bin Mrs. Ingleby, die Haushälterin. Darf ich Sie jetzt vielleicht nach Ihrem Zimmer führen, der Thee ist dort serviert.“ „Ich danke Ihnen sehr,“ erwiderte Enid, erfreut über den freundlichen Empfang und die ansprechende Erscheinung der Frau, die Mr. Wilsons

Mittheilungen zufolge eine wichtige Rolle in Nobeby Hall spielen mußte, „ich bin freilich etwas angegriffen von der Reise, und eine kurze Rast würde mir gut thun. Nachher aber müßten Sie mich wohl zu der Herrin des Hauses führen.“

„Das kann ich Ihnen nicht versprechen,“ kam es zögernd von den Lippen der alten Frau, „folgte Mylady indeß wünschen, Sie noch heute Abend zu sehen, dann werde ich mir erlauben, zu Ihnen zu kommen. Ich darf Sie jetzt wohl bitten, mir zu folgen.“

Enid vermochte kaum einen Ausruf des Staunens zu unterdrücken, als ihre Führerin sie durch das hohe, mit geradezu verschwenderischer Pracht ausgestattete Treppenhäus geleitete. Kostbare Gemälde schmückten die Wände, welche im übrigen mit farbigem Marmor bekleidet waren, und reiche Draperien fielen überall herab. Das junge Mädchen war bei Lady Clifford hinreichend an Glanz und Luxus gewöhnt worden, aber diese fast königliche Pracht blendete ihre Augen und gab ihr zu den vielen bisherigen Räthseln ein neues auf.

„Hier ist Ihr Zimmer, Miß Bernon,“ sagte die Haushälterin endlich, als sie eine Thür am Ende eines Korridors öffnete. „Ich hoffe, Sie werden alles Ihrer Bequemlichkeit gemäß finden; falls Sie noch Wünsche haben, so bitte, klingeln Sie.“

Die Thür schloß sich hinter der freundlichen Alten, und Enid war allein. Welches Geheimniß waltete hier ob? Wie seltsam waren die Eindrücke, die sie bisher empfangen hatte! Dies überaus kostbar und reich ausgestattete Gebäude, in dem das verwöhnteste Königskind sich hätte wohl fühlen müssen, und die einzigen lebenden Wesen, welche bis jetzt sichtbar gewesen, waren ein alter Diener und eine fast noch ältere Wirthschafterin! Das junge Mädchen hielt alsbald in ihrem eigenen Zimmer Umschau — ja, hier war alles genau ebenso reich und vornehm wie in den anderen Räumlichkeiten, die sie bisher gesehen hatte. Das Feuer flackerte freundlich im Kamin und der silberne Theekessel summete einladend auf dem Tische. Enid war jung und gesund; die Gemüthsstimmungen der letzten Stunden hatten ihr nichts von dem Appetit ihrer Jahre zu rauben vermocht. So nahm sie denn an dem einladend gedeckten Tische Platz, über welchem eine Lampe mit rosa Seidenschleier

ihr mildes Licht ergoß, und that den aufgetragenen Speisen alle Ehre an. Alles war gut zubereitet und schmeckte ihr nach der langen Tour von London bis hierher ganz vorzüglich. Der schwere Wein, der purpurn in dem geschliffenen Krystallglaste funkelte, stärkte ihre Lebensgeister. Von frischem Muth befeelt, schritt das junge Mädchen nach beendeter Mahlzeit an das Fenster und schaute hinaus. Ihr Blick fiel auf einen flachen, öden Strand und dahinter auf das unendliche Meer mit seinen brausenenden Wogen, die laut und schäumend gegen wild zerrissene Klippen schlugen. Zwar gedämpft durch die fest verschlossenen Fenster, aber immer noch vernehmlich genug drang das Donnern der Fluth an ihr Ohr, erkönte ab und zu der klagende Schrei des Seevogels, sowie das Rauschen des Windes, der wieder stärker von der See her blies und manchmal wild genug gegen die Scheiben fuhr, als wollte er sich gewaltsam den Einlaß erzwingen. Es war eine großartige, aber auf die Dauer ermüdende Naturmusik, die starke Nerven erforderte. Immer dichter wob die Dämmerung ihre grauen Schleier um den alten, einjamten Herrensiß, Enid vermochte draußen Einzelheiten schon nicht mehr zu erkennen, aber sie blieb am Fenster sitzen, und ihre Gedanken schweiften hierhin und dorthin; es kam eine eigene traumhafte Stimmung über sie, und endlich schlief sie, den Kopf in den bequemen Sessel zurücklehnd, fest ein. Wie lange sie so gelegen haben mochte, wußte sie nicht, sie erwachte erst, als die Thür ging und die Stimme der alten Haushälterin an ihr Ohr schlug, welche ihr mittheilen wollte, daß die Besizerin des Schlosses sie erst am nächsten Morgen zu sehen wünsche.

Nach einer gut verbrachten Nacht erwachte Enid andern Tages frisch und gestärkt. Es war noch ziemlich früh und das junge Mädchen war kaum mit ihrem Frühstück fertig, als bereits an ihre Thür geklopft wurde und Mrs. Ingleby eintrat, um sie zu der Herrin zu geleiten. Enid erhob sich sofort bereitwillig. Ihr Herz klopfte, aber mehr vor Erwartung, jetzt vielleicht die Lösung des Räthfels zu erfahren, welches das alte Schloß barg, als vor Bangigkeit. Hatte die junge Gesellschaft sich schon gestern über die Ausdehnung des Gebäudes gewundert, so staunte sie heute noch mehr denn der Weg über Korridore und Treppen wolt;

Stimmen gewählt. — Hierorts wird beabsichtigt, elektrische Straßenbeleuchtung einzuführen; es soll deshalb eine Kommission nach Dr. Krone und Neufstetter reisen, um sich nach der Einrichtung und Bewerthung der elektrischen Beleuchtung in diesen Städten zu erkundigen.

**Schwab.** 27. Nov. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Rosenthal ist gestern nach schwerem Leiden gestorben.

**Neuenburg.** 27. Nov. Der auf den 30. d. Mts. anstehende Brammarkt ist wegen der Viehzählung auf den 7. Dezember verlegt. Gestern wurde hier Vieh- und Pferdemarkt abgehalten. Anfangs war der Auftrieb gering; doch wurde er später etwas besser, es standen nur 200 Pferde und etwa 200 Kühe zum Verkauf. — Bis jetzt ist noch an den Ausbesserungen der Bühnen in der Weichsel gearbeitet worden, doch wird die Arbeit halb eingestellt werden müssen. — Für das Schach-Fach werden je nach Entfernung 3,50—6 Mk. Fuhrlohn gezahlt. Da bei gutem Wege die Besten bis 1 1/2 Schach auf eine Fuhr laden und zweimal den Tag Fuhrwagen befördern, so verdienen sie fast das ganze Jahr hindurch eine nette Summe Geldes. Der Verdienst kommt auch minder bemittelten Leuten zu gute, da auch Eigenthümer sich recht reger beim Anfahren betheiligen.

**Pofen.** 27. Nov. Einen Selbstmordversuch machte vorgestern Abend ein Rekrut, indem er sich an seinem Seitengewehr koppelte, das er an einer Jacke des Eisengitters am Wallgraben des Kernwerks befestigt hatte, aufzuhängen versuchte. Das Koppel riß jedoch, und der Mann stürzte in den Wallgraben, wobei er sich beide Beine brach. Da er erst gestern gegen Morgen bemerkt und aus dem Graben herausgeholt wurde, also die ganze Nacht im Freien gelegen hatte, so hatte er sich bei dem Froste noch außerdem beide Füße erfroren. Der Beweggrund der That ist unbekannt.

**Allenstein.** 27. Nov. Wie eigentümlich scharf die Sinne bei den Blinden, besonders der Tastsinn ausgebildet sind, davon hatten wir am 25. d. M. in Jonkendorf Wahrnehmung zu machen. Der Besitzer Johann F. aus Alt-Schöneberg, ein bejahrter Mann, erblindete mehrere Jahre nach seiner Verheirathung im besten Mannesalter. Bedeutende Aerzte mußten leider erklären, daß eine Wiederkehr des Augenlichtes vollständig ausgeschlossen sei. Der Unglückliche geht ohne Führung in seinem Dorfe umher, besucht sogar auswärtige Nachbarn und findet alle Gegenstände allein. Am 25. d. Mts. kam F. per Fuhrwerk nach Jonkendorf, stieg vom Wagen ohne Hilfe, ging sicher in die Gasthofsräume des Herrn J. und betheiligte sich lebhaft an Holzverkaufstermin.

**Mohrungen.** 25. Nov. In der heutigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl der ersten Abtheilung wurde an Stelle des nach Allenstein verzogenen Buchdruckereibesetzers Harich Postmeister Fago mit 10 von 12 abgegebenen Stimmen gewählt.

**Königsberg.** 27. Nov. Der seit Jahren geplante Bau eines massiven Circusgebäudes innerhalb der Stadt scheint Thatfache werden zu wollen. Es hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, welche, wie verlautet, gegen 500 000 Mark

gezeichnet hat. Der Circusdirektor B. Althoff hat sich für die nächsten fünf Jahre, bereit erklärt, falls das Unternehmen zu Stande kommen sollte, alljährlich drei Monate mit seiner Truppe hierherzukommen. Der Circus soll so eingerichtet werden, daß er auch zu anderen Vorstellungen, wie z. B. als größeres Varietés-Theater, insbesondere auch als Reithahn benutzt werden kann. Eine größere Reithahn ist um so erwünschter, als die ursprünglich für die Balaeustra-Albertina geplante Reithahn wegen mangelnder Mittel nicht zur Ausführung gelangt. — Der Stamm der uralten Eiche in dem königl. Park Luisenwahl, unter deren Schatten die Königin Luise mit ihren beiden Söhnen oft geweiht hat, und die durch den letzten Sturm geknickt worden ist, hat im Innern noch kerngesund Holz, das jetzt zum Verkauf ausgetrieben wird für diejenigen, die sich zum Ankauf an die Königin Möbelstücke oder Geräthe anfertigen lassen wollen.

**Tiffl.** 27. Nov. Die Zufuhr von Rundholz, Schlegel und Schwellen aus Rußland auf dem Memelstrome ist in dem verfloffenen Schiffahrtsjahre um rund 1000 Triften größer gewesen, als im Vorjahre. Im Ganzen sind 3300 Triften zur Einfuhr gekommen. Auf eine Trift kommen ca. 1000 Stücke Holz. Man kann sich hiernach einen Ueberblick von der Unmenge des eingeführten Holzes machen. Zahlreiche Triften waren nach dem vor 14 Tagen plötzlich eingetretenen Frost zwischen den Spichdämmen eingefroren; sie wurden nach dem Eintritt der gelinderen Witterung wieder flott gemacht und konnten ungehindert ihren Bestimmungsort erreichen.

**Memel.** 27. Nov. Von einem zweiten Unglücksfall, der sich vorgestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Haff zugetragen hat, wird Folgendes berichtet. Um die genannte Zeit erhob sich plötzlich ein heftiger Wirbelwind und ein kleines Boot mit Arbeitern, die von Memel nach Schmelz unterwegs waren, kenterte dabei. Das Boot war mit fünf Arbeitern besetzt, die einen Holztransport nach der Dange geleitet hatten und nun nach dem Vassiu zurückkehren wollten. Das Boot kenterte in der Nähe des früherer Mafon Smith'schen Wassergartens. Unter vielen Anstrengungen konnten mit Hilfe eines Bootes des in der Nähe liegenden Dampfers „Ebing I“, Kapitän Schmidt, vier Arbeiter gerettet werden, der fünfte ist ertrunken. Sein Name ist bisher nicht ermittelt.

**Ans Ostpreußen.** Ein Nierenfreund. Die nachstehende Geschichte, die den Vorzug besitzt, wahr zu sein, hat sich in einem kleinen Orte abgespielt, der, unweit der Grenze gelegen, die Garnison der 1ten Schwadron des 1ten Kavallerieregiments bildet. Das wenig beneidenswerthe Loos, Befehlshaber dieser abgezweigten Schwadron zu sein, war für verhältnismäßig beträchtliche Dauer einem Rittmeister zugefallen, der vor einiger Zeit seinen Abschied genommen hat. Der Rittmeister, ein gemütlicher Herr, war Junggesell und pflegte gemeinschaftlich mit den übrigen Offizieren der Schwadron, die ebenfalls unbeweiht waren, das Mittagmahl in dem Gasthause des Orts einzunehmen. Reich an mannigfachen Genüssen war die Tafel nicht. Eins der vornehmsten Gerichte, das allwöchentlich mehrmals wiederkehrte, war Kalbsnierenbraten. So gemischt

auch die Gefühle sein mochten, mit der die übrigen Mitglieder der Tischgesellschaft diese Bratengattung immer und immer wieder austauschen sahen, der Rittmeister schätzte dieses Gericht hoch und erwies ihm jedesmal alle Ehre. Der Rittmeister liebte den Kalbsnierenbraten; das heißt, soweit er aus Niere bestand; aus dem Kalbsfleisch, das zur Niere gehörte, machte er sich erheblich weniger. Den Tischgenossen war diese Neigung ihres Oberhauptes nicht verborgen geblieben und alle bestrebten sich, sie zu achten. So oft auch Kalbsnierenbraten auf den Tisch kam und wer auch der Erste war, dem der Braten dargereicht wurde, man richtete es stets so ein, daß das Nierenstück möglichst unberührt an den Rittmeister gelangte. Eines Tages erlitt jedoch dieses schöne Herkommen eine herbe Störung. An der Tafel nahm auch ein Offiziers-Aspirant theil, der frisch zu der Schwadron gekommen war. Der junge Mann mochte bei seiner Ankunft von den Offizieren in Manches eingeweiht worden sein; ihn auch von der bei der Mittagstafel herrschenden, auf den Kalbsnierenbraten sich beziehenden Tradition zu unterrichten, hatte man jedenfalls unterlassen. Der Braten kam, es war wieder einmal Kalbsnierenbraten, und ein widriges Gesicht wollte es, daß diese Schüssel zuerst dem jüngsten Mitgliede der Tafelrunde gereicht wurde. Auch der angehende Lieutenant mochte der Ansicht huldigen, daß am Kalbsnierenbraten die Niere das schmackhafteste sei. Mit sicherem Blick fand er sie heraus und mit beherzter Hand nahm er sie zu sich. Mit stillem Ingrimm sah der Rittmeister auf dieses Gebahren und mit unbefennbarer Abneigung blickte er, als die Schüssel an ihn kam, auf den nierenlosen Kalbsnierenbraten. Am nächsten Tage, bei der Reithahn, machte er seinem tief gekränkten Gefühle Luft. Der junge Mann, der am Tage vorher so gewandt das Nierenstück von dem Braten getrennt hatte, verrieth bei der Tummelung des Pferdes nach der Auffassung des Rittmeisters erheblich weniger Gewandtheit, und so rief der Rittmeister empört aus: „Nieren freffen kann der Kerl, aber reiten kann er nicht!“ Die Frische und die Kraft dieses Ausspruches entzündeten allgemein; der Ausspruch ist seitdem, wie die „Volksztg.“ schreibt, in jener Gegend geflügeltes Wort.

## Von Nah und Fern.

**Aus dem Leben Theodor Mommsen's.** Der am 30. November seinen achtzigsten Geburtstag begeht, theilt die „Volksztg.“ folgende Epitoben mit: Als im Juli 1870 der französische Krieg entbrannte, schloß Mommsen vorzeitig sein Kolleg und sprach die Hoffnung aus, seine Schüler erst in einem einzigen und freien Deutschland wiederzusehen. Zum sechzigsten Geburtstag schuf Vegas ein Medaillonbild des Gelehrten, dessen Erscheinung auch noch von Knauts, Lenbach und Bracht dargestellt ist. Zu der Statuette dieses Künstlers bemerkte Mommsen mit Selbstironie: „Ja, solche Karrikatur haben die Leute gern!“ Auf dem Kommerz vor zwanzig Jahren im Kongertgarten sprach der damalige Rektor Gelnholz. Er berührte nach der wissenschaftlichen auch die parlamentarische Wirksamkeit des Gelehrten, der als Abgeordneter den Kreis Kalau vertrat. „Darf ich“ — so schloß

Gelnholz unter stürmischer Heiterkeit — „darf ich in der Sprechweise seines Wahlkreises von ihm reden, so möchte ich sagen: Mommsen ist weder kahl noch lau!“

**Gewisse Leute werden nicht alle.** „Gumbert nützliche Gegenstände für nur 20 Pfennige“, so lautete ein in einer Berliner Zeitschrift erschenenes Inserat. Ein Neugieriger wollte der eigenartigen Sache auf den Grund gehen und fandte den geforderten Preis ein. „Postwendend“ erhielt er, wie es im Inserat hieß, die hundert nützlichen Gegenstände, nämlich hundert — Stefnadeln!

**Das große Loos** der Mezer Dombaulotterie (50,000 Mark) gewann ein unbemittelter Landwirth in Hamersbach, Vater von 14 Kindern.

**Ein Hund als Kellner** verrichtet seine Dienste in dem Wirthshaus von Heidau in Niddorf. Der Wirth hat einen großen gelben Hund in der Bedienung der Gäste soweit ausgebildet, daß er nur die bestellten Sachen den Gästen zu überreichen braucht. Auf den Pfiff eines Gastes erscheint der Hund sofort mit einem Theebrett in der Schnauze, um auf einem Zettel die Bestellung entgegenzunehmen und seinem Herrn zu übermitteln. Später nimmt er auch die Bezahlung entgegen und weiß genau, wer ihm ein Geldstück zum Wechseln übergeben hat. Das Trinkgeld für die geleisteten Dienste fordert er nicht von den Gästen, sondern vom Wirth, der ihm die Gänge ab und zu mit einem Stück Würstl entschädigt.

## Literatur.

Die moderne Gesetzgebung hat durch die Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches und anderer das Leben und Wirken der Frau berührender Sondergesetze ganz neue Gesichtspunkte gewonnen, und da bekanntlich Unkenntniß der Gesetze vor Strafe und Schaden nicht schützt, so wird es jede Leserin des Universalblattes für die Familie, „**Mode und Haus**“ Verlag John Henry Schwirin, Berlin, mit Freude begrüßen, daß darin seit längerer Zeit fortlaufende belehrende Artikel von einem Rechtsanwält erscheinen, welche über alles, was die gesetzliche Stellung der Frau angeht, unterrichten, mehr noch, daß den werthen Abonnenten alle eingehenden Rechtsfragen gratis beantwortet werden. Und das ist nur ein Vorzug dieses herrlichen, reich illustrierten Blattes, welches nicht nur tonangebend in Mode, Putz und Handarbeit, sondern auch für das gesammte Leben und Wirken der Frau von unvorstellbarer Bedeutung und ein Ersatz für 12 Spezialblätter ist. Da ruhen noch ungehobene Schätze, die sich jeder zu eigen machen kann, denn „**Mode und Haus**“ kostet vierteljährlich nur eine Mark; mit Moden-Coloris, naturfarbenen Handarbeitenlithographien, Musterfrisuren und achtfertiger Romanbeilage, „Aus besten Federn“ nur 1,25 Mk. Gratisprobenummern beim Verlage und allen Buchhandlungen. Abonnements bei letzteren und durch die Post.

## Schuttmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10  $\lambda$  in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

gar kein Ende nehmen. Ihre Begleiterin führte sie schließlich nach einem Flügel des Hauses, der anscheinend völlig von den sonstigen Bautheilen abgeändert lag. Dabei war ein Parkett- und Brunnenstein, sowie Empfangsräumen, Fremdenzimmern u. s. w. vorübergegangen, die selbst mit den verhängten Fenstern und dem Stempel der Unwohllichkeit und Dede, welche lange nicht benutzte Räumlichkeiten aufweisen, ihr durch die wahrhaft fürstliche Pracht der Einrichtung imponierten, als Mrs. Ingleby hier und da im Vorbeigehen eine Thür öffnete, um dem jungen Mädchen einen flüchtigen Einblick zu gewähren.

„Diese Räume sind wohl sämtlich lange nicht benutzt worden?“ fragte Enid, indem sie sich bemühte, einen möglichst harmlosen Ton zu treffen.

Mrs. Ingleby seufzte tief auf. „Lange, lange nicht,“ sagte sie dann, „und sie werden es wohl auch niemals wieder werden. O, mein liebes Fräulein — Sie stockte jäh und sichtlich erschrocken, als hätte sie im Begriff gestanden, mehr zu sagen, als sie durfte, und schritt dann rasch weiter, wobei sie etwas leise vor sich himmurmerte, was ihre Begleiterin nicht verstehen konnte. Auch waren beide bald darauf am Ziele. Eine hohe Flügelthür öffnete sich vor Enid und durch eine schwere, goldgestickte Sammetportiere trat dieselbe in ein geräumiges Gemach. Waren schon die anderen Zimmer reich und vornehm ausgestattet gewesen, so zeichnete sich dieses ganz besonders durch den verschwenderischen Luxus der Einrichtung aus. Dem feinen und auserlesenen Geschmack der Nichte Lady Cliffords kam manches sogar zu überleben und prunkvoll für den täglichen Gebrauch vor. Trotz der Größe des Zimmers befand sich nur ein einziges, allerdings sehr breites und hohes Fenster darin, das ebenfalls nach dem Meer hinausging. Vor demselben lag auf einem Ruhebett ein junges Mädchen, regungslos, wie ein Bild von Stein, den Blick apathisch auf das grau dahinwogende Meer gerichtet. Auch beim Deffnen der Thür wandte der Ruhende nicht den Kopf; es war, als ob sie den Eintritt der beiden Frauen garnicht gehört hatte. Enid hatte daher Mufse genug, die Herrin von Rokeby Hall zu betrachten. Der erste Eindruck war nichts weniger als vorteilhaft, aber der scharfe Blick der jungen Gesellschaftlerin fand bald heraus, daß dies an allerlei Neuherlichkeiten — dem vernachlässigten Anzuge, der ungläublichen Haartracht und dem müden, gleichgültigen Gesichtsausdruck — liege, und daß die Dame, im Grunde genommen, von ebenso fremdartiger wie fesselnder Schönheit sei, und wo wirklich noch Mängel zutage traten, die Natur sicherlich bald für deren Beseitigung Sorge tragen würde. Denn die Schloßherrin war augenscheinlich noch sehr jung und stand erst an der Schwelle der Jahre, welche das volle Aufblühen der weiblichen Schönheit mit sich bringen.

Mrs. Ingleby räusperte sich mehrmals, um

ihre in völlige Apathie versunkene Herrin auf ihre und ihrer Begleiterin Anwesenheit aufmerksam zu machen, erst als dies nichts half, trat sie schließlich zögernd an das Ruhebett heran und theilte mit, Miß Vernon sei zugegen. Gleichzeitig wandte die Ruhende den Kopf und erwiderte mit auffallend wohlklingender, aber ebenso müder und schleppender Stimme:

„Es ist gut. Ich danke Dir, liebe Ingleby.“

Die Haushälterin verließ das Zimmer, und Enid wartete respektvoll auf die Anrede der Dame. Sie war bei der Anmelbung seitens Mrs. Ingleby ebenfalls näher getreten und hatte nunmehr den vollen Anblick der Person der Daliegenden. Der jugendliche Kopf war fein modellirt wie der einer antiken Hebe. Die großen, nachtschwarzen Augen, welche unter den langen, seibigen Wimpern jetzt so milde und gleichgültig blickten, mußten wunderbar sein, wenn sie erst einmal voll Feuer und Leben aufblitzten. Die ganze Gestalt erschien schlank und grazios, Arme und Hände waren vornehm geformt. Leider war das junge schöne Gesicht tief blaß, fast ohne Spur einer gesunden Röthe, aber der Teint zeigte die Reinheit des edelsten Marmor. Das gradezu üppige rabenschwarze Haar krauselte sich über der Stirn in reichen, natürlichen Locken, während es am Hinterkopf in schweren Flechten nachlässig aufgesteckt war. Es schien im ganzen wenig gepflegt und fiel von den Schläfen her viel zu tief in das Gesicht, was gradezu entstellend wirkte. Enid schätzte die Dame auf ungefähr achtzehn Jahre, eher jünger als älter. — Was in aller Welt, so fragte sich die Braut George Herbert's fofschüttelnd im Stillen, mochte dieses junge, im Schoße des Reichthums aufgewachsene und von der Natur anscheinend so bevorzugte Geschöpf dahin gebracht haben, sich in dieser Einsamkeit zu vergraben und abschließend auf alle Gaben, mit welcher es das Schicksal überschüttet hatte, zu verzichten? Als die Herrin von Rokeby Hall noch immer keine Notiz von ihrer Anwesenheit nahm, machte sich Enid endlich bemerkbar und fragte: „Kann ich irgend etwas für Sie thun, Mylady?“

Ein müder Blick aus den schwarzen Augen traf die Fragende, doch belebte sich derselbe alsbald etwas, und es schien, als sei die junge Gesieblerin durch die Anmuth und vornehme Eleganz ihrer neuen Gesellschaftlerin angenehm überrascht, dann aber verschleierten sich die großen Sterne sogleich wieder, und matt und gleichgültig kam es über die feingekrümmten Lippen:

„Nein, ich danke Ihnen. Ich möchte auch gern, daß wir uns von vornherein gleich richtig verstehen. Es ist eigentlich gegen meinen Wunsch geschehen, daß Sie hierher kamen, aber Mrs. Ingleby hat so lange, daß ich schließlich ja sagte und sie an meinen Sachwalter schreiben ließ. Die gute Seele meint durchaus, eine Gesellschaftlerin sei für mich unent-

behrlich. Wozu denn? Ich wünsche allein zu sein und die Tage so einsam zu verbringen, wie jene traurigen Vögel, die ab und zu über das todtte, kalte Meer fliegen. Nichts, gar nichts, will ich mit der Außenwelt zu thun haben. Aber bitte, richten Sie sich hier ein, wie es Ihnen gefällt, haben Sie irgend welche Wünsche, so sollen dieselben erfüllt werden. Nur mich lassen Sie ruhig und allein hier sitzen, auf die Brandung blicken und meinen trostlosen Gedanken nachhängen. Ich werde Ihnen um so dankbarer sein, je mehr Sie mich ungestört lassen.“

Enid war zuerst die Röthe des Unwillens in das Gesicht gestiegen, bald aber überwogen Staunen und inniges Mitleid jede andere Empfindung. Es unterlag keinem Zweifel mehr, die reiche, vornehme, junge Dame dort auf dem Lager hatte irgend einen großen Kummer erlebt, und ihr Geist schien bereits darunter gelitten zu haben. Die Nichte Lady Cliffords war glücklicherweise nicht das Mädchen, sich durch seltsame und unvermuthete Erscheinungen befremden zu lassen. Im Augenblick stand es bei ihr fest: Hier muß geholfen werden und zwar geschickt und schnell, wenn es nicht schon zu spät war.

„Was soll ich denn den ganzen Tag beginnen?“ fragte sie die wieder in tiefes Schweigen versunkene Herrin von Rokeby. „Verstehe ich Sie recht, wenn ich annehme, daß Sie meiner garnicht bedürfen? Würde es Ihnen nicht vielleicht angenehm sein, wenn ich Ihnen gelegentlich etwas vorlese?“

„Nein, nein!“ rief das junge Mädchen auf dem Ruhebett fast heftig. „Ich wünsche allein zu sein, nur die Hauptmahlzeit Abends um sechs Uhr möchte ich Sie bitten, mit mir einzunehmen; der ganze übrige Tag steht zu Ihrer Verfügung. Ich wiederhole noch einmal: Nichten Sie sich Ihr Leben hier ganz nach Belieben ein, Mrs. Ingleby wird Ihnen in allem tren zur Hand gehen.“

Hierauf wandte sich die jugendliche Schloßherrin wieder von Enid ab, und diese sah ein, daß die Unterredung für beendet gelten sollte. Trotzdem zögerte die Gesellschaftlerin unwillkürlich noch einige Augenblicke, als sie aber bemerkte, daß die Ruhende, wieder in völlige Apathie versunken, düsteren Blickes auf das Meer hinausstarrte, verließ sie geräuschlos das Zimmer und eilte in förmlicher Hast die Gänge und Treppen entlang nach ihrem eigenen Zimmer. Es drängte sie, das eben Erlebte ruhig zu durchdenken und ihr Verhalten für die Zukunft zu überlegen. Was hätte sie in diesem Moment nicht darum gegeben, ein menschliches Wesen bei der Hand zu haben, mit dem sie in vertraulicher Weise ihre Eindrücke und Gedanken hätte austauschen können? Das Herz in der Brust that ihr weh, wenn sie an die unglückliche Besitzerin des Schlosses dachte. Sie wollte so gerne alles thun, was in ihren Kräften stand, um der kummervollen Trost und Hilfe zu

bringen, aber sie kannte ja noch nicht einmal den Grund ihres Grames und die Ursache all der Sonderbarkeiten, die sie umgaben. Selbst nach dem Namen der Dame hatte sie, nach dem was Mr. Wilson ihr gesagt, nicht zu fragen gewagt. Alles in allem war es die wunderbarste Geschichte, die man sich denken konnte. War die Herrin von Rokeby Hall noch nicht gemüthsfrank, so stand sie jedenfalls hart an der Grenze, welche die gesunde Vernunft vom Wahnsinn scheidet, und mußte dem letzteren zur Beute fallen wie Ophelia, wenn sie so weiter lebte wie bisher. Selbstam wollte es Enid vor allen Dingen bedünken, daß man das junge, schöne Mädchen, die Besitzerin eines anscheinend fürstlichen Reichthums, so dahinvegetieren ließ. Besah dasselbe denn keine Verwandten, keinen Freund, der thate kräftig und rettend eingreifen konnte?

Des nutzlosen Grübelns müde, nahm Enid schließlich ein Buch zur Hand, um in den Salon zu gehen, in den sie gestern zuerst geführt worden war.

Dort war glücklicherweise alles so anheimelnd und traut, daß die trüben Gedanken der jungen Gesellschaftlerin im Nu davon flogen, wie Nachtvögel bei Tagesanbruch. Ein hell flackerndes Feuer im Kamin, ein großer Flügel an der einen Wand, daneben eine Harfe und Noten im Ueberflus — das war herrlich! Da konnte sie mit ihrer Leidenschaft für Musik, sich die Zeit schon angenehm vertreiben. Sie trat auch ohne Zögern an das Klavier und ließ die Finger über die Tasten gleiten. Es war ein prachtvolles Instrument voll herrlichster Klangfülle, nur durchrieselte es sie sonderbar. Wie lange mochte es her sein, seit innerhalb dieser Mauern der letzte Ton verhallt war? Allein sie schüttelte die Befangenheit taster ab und spielte weiter, heitere und ernste Sachen, bunt durcheinander nur um auf andere Gedanken zu kommen.

Enid sah dann der Essenszeit mit großer Spannung entgegen, sie machte sehr sorgfältige Toilette dazu, fast als ob es gelte, in großer Gesellschaft zu erscheinen. Pünktlich um sechs Uhr wurde ihr gemeldet, daß serviert sei. Sie war ganz beschämt, als sie mit der Herrin des Hauses zusammentraf und diese in demselben schmucklosen Kleide wie am Morgen erschien. Auch während des Essens sprach die junge Gesieblerin kein Wort außer ein paar dürftigen Bemerkungen, welche die Höflichkeit unumgänglich erforderte. Der alte Diener servierte mit musterhafter Geräuschlosigkeit. Es war ein stilles Mahl und Enid athmete förmlich auf, als dasselbe zu Ende ging. Sie war indeß mit sich im Reinen: Hier unthätig zuzusehen, wie ein junges, blühendes Menschenleben zu Grunde ging, lag nicht in ihrer Art. Was in ihren Kräften stand, dem düsteren Geheimniß der Herrin von Rokeby Hall auf die Spur zu kommen und dann Hilfe zu schaffen, sollte geschehen. (Fortf. folgt.)